Erscheint jeden Freitag

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

19. Marcheschwan 5692
30. Oktober 1931
XXV. Jahrgang
Nr. 46

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Inhalt:

Jüdische Schul- und Kulturfragen

Eine Unterredung mit Minister Dr. Dérer

Unterrichtsminister Dr. Ivan Dérer empfing den Mitarbeiter der „Selbstwehr", Karl Baum. In einer einstündigen Unterredung kamen die wichtigsten jüdischen Schul- und Kulturprobleme zur Sprache, die unsere Oeffentlichkeit beschäftigen.

Der Unterrichtsminister erklärte auf die Frage nach dem Grund der auf den tschechoslowakischen Universitäten neuerdings durchgeführten

Absperrmaßnahmen gegen Neuinskriptionen von Ausländern,

daß er von Absperrmaßnahmen keine Kenntnis habe und detaillierte Informationen einholen wolle. Ich habe — führte Dr. Dérer aus — erst kürzlich den Senat der Universität Bratislava empfangen, der mich davon unterrichtete, daß auch in diesem Jahre ein großer Andrang insbesondere jüdischer Studenten aus Polen und Rumänien zu verzeichnen sei. Wie im Vorjahre wurden alle aufgenommen. Der Senat machte allerdings praktische Einwendungen geltend, da die Universität Bratislava nicht so ausgebaut ist, daß für alle Hörer Platz wäre. Von den ausländischen, auch von nichtjüdischen Studenten, soll eine Gebühr eingehoben werden, um die durch die notwendig gewordenen Parallelvorlesungen und Praktiken entstehenden Barauslagen zu decken.

Das Prinzip, daß wir keinen Numerus Clausus einführen können, ist nicht umstritten.

Wegen der von den tschechoslowakischen Konsulaten getroffenen Maßnahmen bei der Visaerteilung an Ausländer, die in der Č. S. R. studieren wollen, werde der Unterrichtsminister vom Außenministerium Informationen einholen.

Das

hebräische und jüdische Schulwerk

in der Č. S. R., erklärte Minister Dérer, nimmt eine befriedigende Entwicklung. Ich habe die hebräischen Schulen in Karpathorußland, insbesondere das hebräische Gymnasium in Munkacz, gesehen und festgestellt, daß diese Anstalten auf dem gleichen Niveau stehen wie ähnliche Institute. Die Erfahrungen sind gut. Als das Gymnasium gegründet wurde, hat sich der Schulverein verpflichtet, keine staatlichen Subventionen in Anspruch zu nehmen. Trotzdem hat die Staatsverwaltung durch Stipendien, Zuwendungen an die Anstaltsbibliotheken usw. helfend eingegriffen.

Die

Frage der tschechischen Schulen in Karpathorußland,

erklärte Dr. Dérer, ist kompliziert. Ich habe mir einige dieser Schulen angesehen, von denen manche meistens von jüdischen Kindern besucht wurden. Es muß gesagt werden, daß diese Schulen der Bevölkerung nicht aufgedrängt wurden. Sie wurden zum Teil auf Wunsch der jüdischen Bevölkerung geschaffen. Ich habe jüdische Deputationen empfangen, die auf die Uneinigkeit unter den Ruthenen und auf das sprachliche Chaos in den ruthenischen Schulen hinwiesen und den Wunsch aussprachen, daß die jüdischen Kinder wenigstens eine Sprache, die tschechische, perfekt erlernen. Deshalb wollen sie Schulen in der Staatssprache. Zu einer definitiven Regelung der Frage der Unterrichtssprache wird es erst kommen, wenn Karpathorußland die in der Verfassung zugesicherte Autonomie erhält. Der Ministerrat hat bereits ein Ministerkomitee gebildet, das sich mit dieser Frage befaßt. Das Schulwesen, besonders was die Volksschulen betrifft, wird dann eine autonome Angelegenheit Karpathorußlands sein und eine definitive Lösung finden.

Ich kenne, sagte der Minister im Zusammenhang mit dieser Frage, die Verhältnisse im gewesenen Ungarn sehr gut und **habe schon oft auseinandergesetzt, daß ich es nicht für richtig halte, die Judenschaft zu einer Beziehung zur Staatsnation zu bringen wie im gewesenen Ungarn, wo sich die Juden in den Dienst der stärksten Nationalität stellten und wo deshalb das Einverständnis zwischen der Bevölkerung, in deren Mitte sie lebten und ihnen nicht das Beste war.** Die Verhältnisse haben sich dann gerächt. **Deshalb bin ich auch der Ansicht, daß bei uns die Juden vor allem zu jener Nationalität, in deren Mitte sie leben, engere Beziehungen haben sollen.**

Auf die Frage nach den Verhandlungen über ein

Rabbinerseminar in Prag

erklärt Dr. Dérer: Für die Errichtung eines solchen Seminares bestehen von unserer Seite keine prinzipiellen Einwände. Die Verhandlungen sind noch im Gange. Wir subventionieren Anstalten aller übrigen Religionsgemeinschaften und es besteht kein Hindernis, auch eine Anstalt dieser Art zu subventionieren.

Im Budget des Unterrichtsministeriums für 1932, erklärte Min. Dérer, welches 1,014.000.000 umfaßt, ist eine Summe von 1,650.000 Kč für Zwecke des jüdischen Kultus vorgesehen. Die Aufwendungen für jüdische Schulzwecke sind nicht spezialisiert. Aus einer Summe von 800 Mill., die für Lehrergehälter bestimmt ist, wird ein Teil

für den Personalaufwand der konfessionellen jüdischen Schulen in der Slowakei und der hebräischen Schulen in PKR. verwendet werden.

Nach seiner

Stellung zum Zionismus

befragt, äußerte sich Minister Dr. Dérer: Die zionistische Bewegung entwickelt sich in zwei Richtungen: Sie baut Palästina auf und sie hat sich die Erweckung des nationalen Selbstbewußtseins der Juden zur Aufgabe gemacht. **Ich glaube, daß diese beiden Ströme eng zueinander gehören. Die zionistische Bewegung hat das nationale Selbstbewußtsein der Judenschaft gefördert, auch jenes Teiles, der sich außerhalb Palästinas befinden wird.** Eine Bestrebung, das gesamte Judentum nach Palästina zu bringen, ist ja gar nicht vorhanden. Das Judentum ist mit den Verhältnissen in den einzelnen Ländern, in denen es lebt, zu stark verwachsen, als daß es im Ganzen losgerissen werden könnte, ohne daß dem Judentum selbst und den einzelnen Staaten, in denen es wohnt, in der wirtschaftlichen und kulturellen Konstitution Schaden zugefügt würde.

Ich sehe im Zionismus eine Bewegung, die sich naturbedingt entwickeln mußte und die einen Faktor darstellt, mit dem man rechnen muß. Vor einigen Jahren war ein Vertreter der palästinensischen Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei und hat mich in Bratislava besucht, wo er in einer Versammlung der tschechischen sozialdemokratischen Partei über die Verhältnisse der Arbeiterschaft in Palästina und über die palästinensischen Probleme referiete.

✤

Mehr noch als das tapfere Bekenntnis Minister Dérers zu den zionistischen Bestrebungen in ihrer ganzen Breite (Palästina-Aufbau und nationaler Erziehungskampf in der Galuth) sind an dem vorstehend veröffentlichten Interview die offenen Worte begrüßenswert, die der Minister — wenn auch in einer durch seine Stellung gebotenen sachlichen Formulierung — für das schwierige Problem findet, das durch die Errichtung tschechischer Schulen in Karpathorußland für jüdische Kinder in der Beziehung zwischen Ruthenen und jüdischer Bevölkerung entsteht. Minister Dérer erinnert an die Entwicklung dieser Beziehungen im gewesenen Ungarn, wo die Juden durch die Politik der Regierung in einen Gegensatz zu den ihnen nachbarlichen „Minderheiten" gebracht wurden. Die Stellungnahme des Ministers in dieser Frage enthält eine deutliche Warnung an die maßgebenden, größten Teils agrarischen Faktoren in Karpathorußland: Das tschechische Schulwerk soll nicht als Mittel zur Politisierung der Juden, des wirtschaftlich und sozial schwächsten karpathorussischen Elementes, und nicht zur Schaffung von Gegensätzlichkeiten zwischen Ruthenen und Juden mißbraucht werden. Dieser Standpunkt wurde in unserer Presse öfter zum Asudruck gebracht, und was wir empfahlen und was unausgesprochen auch durch Dr. Dérers Aeußerungen empfohlen wird, ist die Schaffung eines ausgebreiteten hebräischen Schulwerkes, in welchem — wie schon am Gymnasium — wichtige Gegenstände in tschechischer Sprache unterrichtet werden. **Ein solches Schulwerk kommt den realen Bedürfnissen** der karpathorussischen Bevölkerung ebenso entgegen, wie es den politischen Bedingungen des Landes entspricht und es ist letzten Endes die einzige Möglichkeit, eine Atmosphäre wirklich nachbarlicher Beziehungen der einzelnen Nationalitäten in PKR. zu schaffen.

Wünschenswert wäre nur, daß die Regierung nicht nur durch bagatelle Subventionen, sondern durch angemessene ständige Zuwendungen im Rahmen des Unterrichtsbudgets dieses Schulwerk ausbreiten und fundieren hilft. In dieser Hinsicht ist die Aeußerung Doktor Dérers besonders zu begrüßen, daß ein wesentlicher Teil des Sonderbudgets für Lehrergehälter von 800 Millionen Kronen den konfessionellen jüdischen Schulen der Slowakei und den Lehrern der hebräischen Volksschulen in Karpathorußland zugewendet werden wird. Nach einem zehnjährigen schweren Existenzkampf ist dieses Schulwerk und sind die Menschen, die es führen, hart an die Grenze des Erträglichen an Entbehrungen, Einschränkung und Zurücksetzung geraten. Die Regierung, die bisher nur platonische Sympathieerklärungen für das Kultur- und Schulwerk des tschechoslowakischen Judentums übrig hatte — und jetzt in ganz ungerechtfertigter Weise die Subvention des Obersten Rates von 100.000 auf 20.000 Kč herabgesetzt hat — tut gut, ihre Einstellung zu unseren Kulturforderungen auch durch Taten zu beweisen.

Die Aeußerungen Dr. Dérers sind geeignet, den Glauben an den guten Willen der Regierung zu erneuern.

P. G. Farneri:

Genfer Briefe

III.

.... was weiter?

Das Problem der nächsten Zukunft Palästinas sollte in der zionistischen Politik naturgemäß einen zentralen Ort einnehmen. Wenn man aber die Diskussion, z. B. auf dem letzten Kongreß in Betracht zieht, merkt man leider, daß man gerade diesem Problem eigentlich „ausweicht".

Grob gesprochen, kann man zwei Methoden dieses Ausweichens unterscheiden. Die einen abstrahieren von der Gegenwart und der nächsten Zeit, machen den bequemen Sprung in die weite Zukunft, in die Epoche der Realisation der Endziele, von der die Radikalsten der Radikalen selbst sagen, daß sie von der unseren Zeit etwa sechzig Jahre entfernt ist. Die anderen lehnen es überhaupt ab, an jede Zukunft zu denken und wollen nur von der Gegenwart, im buchstäblichen Sinne des Wortes, sprechen: Wir senden nach Palästina so viele jüdische Einwanderer und installieren im palästinensischen wirtschaftlichen Organismus so viele Juden, als unsere Mittel es uns nur erlauben! Wir machen uns die größte Mühe, das Ausmaß dieser Mittel immer und immer zu vergrößern, damit das Ausmaß der jüd[ischen] Einwanderung und Seßhaftmachung in Palästina immer größer wird und so die jüdischen Positionen im Lande immer ausgedehnter und stärker werden. Ueber die politischen „Formen", in welchen das juvische Leben in Palästina sich auswirken und gestalten wird, braucht man am besten jetzt nicht zu diskutieren, denn die Gestaltung dieser Formen und das Ausmaß des Erreichbaren hängt von der realen Macht ab, die eben durch das Ausmaß der Siedlungsarbeit und durch die Stärke der eroberten wirtschaftlichen Positionen in Palästina bestimmt wird.

Wie verschieden also die Enunziationen der beiden Gruppen auch klingen mögen, im Grunde sind sie einander sehr ähnlich, um nicht zu sagen miteinander identisch. Sie abstrahieren beide von der Beziehung zur nächsten Zukunft und darum auch von der Stellungnahme zu den Ereignissen in der Umgebung. Die größte politische Sünde der radikalen Richtung im Zionismus, wie in allen menschlichen Bewegungen, besteht vielleicht eben darin, daß sie das Denken von den realen politischen Problemen ablenkt und das Verlangen nach dem Erkennen der realen Welt, in welcher und nur in welcher notwendigerweise die Entwickelung jeder Politik sich vollziehen muß, einschläfert. Sie hat nicht einmal die „Entschuldigung" der zweiten Methode, die den enormen Vorzug hat, in Palästina reale Werte zu schaffen, die natürlich für jede Politik eine unerläßliche Voraussetzung bieten und eine entscheidende Bedeutung besitzen. So bleibt die erste Methode gänzlich in der Luft schweben, die großen Wahrheiten vergessend, die Herzl uns gelehrt hat, so wird sie auf diese Weise zur Verzerrung des echten Herzlismus, ja, wenn man die gerade in den radikalen Kreisen so spendabel an die Andersdenkenden erteilten Qualifikationen gebrauchen will, zum „Verrat" an Herzl.

Herzl hat gelehrt, daß die „Politik nicht in einem luftleeren Raume gemacht werden kann" und so machte er uns zur Pflicht, die Kraftzentren zu erkennen, aus denen das politische System gebildet wird, in welchem der Zionismus seine Wege suchen und finden muß, und die Kraftlinien zu ermitteln, nach welchen sich die Entwicklung um uns herum vollzieht. Oder, wie der andere große jüdische politische Denker Ferdinand Lassalle gelehrt hat: „Vor allem muß man wissen — was ist."

Hier in Genf gewöhnt man sich daran, aus den Wirrungen und Irrungen der Zeit als das eine feststehende und alles bestimmende Hauptprinzip des politischen Denkens und als das prinzipium movens jeder politischen Aktion, — die Idee von der „interdépendance" — der gegenseitigen Abhängigkeit und gegenseitigen Beeinflussung — aller Geschehnisse und aller Evolutionen zu erkennen. Zugleich lernt man die Notwendigkeit der Grenzen der Möglichkeit dieser Erkenntnis festzusetzen und dem zufolge auch politische Konstruktionen sub specie aeternitatis als unmöglich zu erkennen. Eine Konstruktion, auf lange Jahrzehnte berechnet, hört eo ipso auf, eine politische Konstruktion zu sein. Man wird ihr keine ernste Aufmerksamkeit schenken, man wird sie eben unter „die ewigen Wahrheiten" subsumieren, die man nicht in die Liste der Probleme realer Politik einreihen kann. Man kann und man darf, sagt man hier im allgemeinen, und noch mehr jetzt unter den jetzigen katastrophalen Bedingungen **jenen Fragen keine Aufmerksamkeit schenken, die jenseits der Sphäre der aktuellen politischen Interessen liegen.** Was nach 60 Jahren geschehen wird, interessiert eben niemanden. Die Lösung eines Problems auf sechzig Jahre aufschieben, bedeutet heute, dieses Problem als unlösbar hinstellen; — denn sechzig Jahre bedeutet heute: Niemals!

Nur durch Fehlen des Gefühles für die „politische" — oder für die realpolitische Einstellung kann man dieses Desinteressement für die vor sich gehende politische Entwickelung im Nahen Orient erklären, die auf dem letzten Kongreß geherrscht hat. Es ist wirklich tragisch, Konflikte und Kämpfe um Endziele zu entfachen, die zu ihrer Erreichung und Realisierung im besten Falle ebensoviel Dezennien in Anspruch nehmen müssen, als die Evolution um Palästina herum zu ihrer Vollendung Jahre zu brauchen scheint.

Wenn auch die eingeweihten leitenden zionistischen Kreise um die Tendenz dieses politischen Aufbaus in den Nachbarländern wußten, über das Tempo des Prozesses täuschte man sich gründlich. Jetzt ist dieser Irrtum — nach den unzweideutigen Erklärungen während der letzten Tagung in der Mandatskommission wohl allgemein anerkannt.

Nun entsteht eine andere Gefahr: daß man sich nämlich durch das Gefühl der Sicherheit unserer rechtlichen Positionen zu sehr beruhigen läßt. Es ist allerdings ganz richtig, daß das Palästina-Mandat ganz anderer Natur ist, als die anderen A-Mandate und das die Verpflichtung in bezug auf die Errichtung des Jüdischen Nationalheims aus dem Palästina-Mandat ein Mandat sui generis macht. Daraus kann man folgern, daß die Beispiele von Syrien und von Irak auf Palästina keine Anwendung finden dürfen. Wir können mit gutem Recht darauf hinweisen, daß für kein anderes Land mehr als für Palästina die allgemeinen Bedingungen zur „Emanzipation" eines Mandatsterritoriums

gelten, wie sie von der Mandatskommission präzisiert und von dem Rate des Völkerbundes sanktioniert worden sind: (S. 229 des Protokolles des XX. Tagung der Permanenten Mandatskommission):

„Die Kommission meint, daß gewisse besondere ergänzende Garantien (garanties supplémentaires), die die besondere Lage einiger Mandatländer oder ihre letzte Vergangenheit (passé récent) rechtfertigen, von dem neuen Statut gesichert und garantiert werden sollten — u. a. Rechte jeder Natur, die rechtmäßig im Laufe des Mandatregimes erworben worden sind."

Es ist zweifellos, daß unter solchen Rechten, die hier genannt worden sind, auch die Rechte verstanden werden müssen, auf deren Anerkennung das ganze (Palästinensische) Mandat aufgebaut worden ist, Rechte für deren Realisierung das ganze Mandat geschaffen worden ist. Es sei hier z. B. an die Aeußerung des s. z. Unterstaatssekretärs für Kolonien, Herrn Ormsby-Gore, erinnert, die er vor der Mandatskommission (während ihrer VI. Session im Oktober 1925) gemacht hat: „Die Kommission sollte sich erinnern, daß letzten Endes in der Balfour-Deklaration der Grund für die Administrierung Palästinas durch die britische Regierung gelegen ist."

In demselben „ordre d'idées" könnte man ein offizielles englisches Dokument zitieren, dem wahrhaftig eine besondere Bedeutung zukommt. Wir denken an den Brief des Foreign Office vom 29. Dezember 1921 (Nr. 9, 14259/37/88), mit dem das englische Ministerium des Auswärtigen auf die Forderung des amerikanischen Department of States erwidert. Die amerikanische Regierung verlangte, daß man in das Palästina-Mandat dieselbe Bestimmung einführen soll, die im Art. 7 des Mandates für Ost-Afrika enthalten ist und die absolute Gleichheit aller Mächte in bezug auf Zuerkennung der Konzessionen im Mandatlande stipuliert. Darauf antwortet der Foreign Office:

„Es scheint der Regierung Seiner Majestät, daß man in diesen Vorschlägen die besonderen, in Palästina vorhandenen Bedingungen außer acht läßt, namentlich den großen Unterschied zwischen den Verpflichtungen, die die britische Regierung in Palästina, und denjenigen, die sie in Ost-Afrika eingegangen ist. Was Palästina betrifft, so stipuliert der zweite Artikel des Mandates, daß die Administration sich mit der im Art. 4 erwähnten Jewish Agency verständigen könne, um die natürlichen Schätze des Landes zu entwickeln, insofern dies nicht direkt durch die Administration selber geschieht. Diese Bestimmung ist entstanden, damit die Politik der Errichtung der Jüdischen Nationalen Heimstätte in Palästina mit Erfolg realisiert werden könnte; ist es unmöglich zuzugeben, daß die gleichen Erleichterungen (facilités) für die Ausbeutung der natürlichen Reichtümer des Landes anderen Personen oder Organisationen zugesprochen (octroyées) werden könnten, die durch andere Motive in ihrer Tätigkeit geleitet werden könnten."

Man kann nicht deutlicher formulieren, daß die Politik der englischen Regierung in erster Linie den Erfordernissen des Ausbaus des Jüdischen Nationalen Heimes Rechnung tragen soll. Mit anderen Worten, daß dieses den Juden zuerkannte Recht auf Ausbau ihres Nationalen Heimes — die dominierende Rolle in der Politik der Mandatarmacht spielen soll. Diese Tatsache soll naturgemäß in zweierlei Richtungen bei der Beurteilung eines ev. Ausbaus der politischen Struktur Palästinas in Erscheinung treten: erstens darf man nicht vergessen, daß das Palästina-Mandat ein besonderes spezifisches Merkmal besitzt, eben dieses jüdische Recht auf den Ausbau des nationalen Heimes in dem Lande, mit dem die Juden „historische Verbindungen" besitzen, und daß also die Beispiele von Irak und von Syrien für Palästina keine Anwendung haben, und zweitens, daß dieser Umstand die „besondere Lage" für Palästina schafft, welche „besonders ergänzende Garantien" für Erez-Israel notwendig machen, von denen der oben zitierte Beschluß der Mandats-Kommission spricht.

Diese besondere rechtliche und politische „Natur" Palästinas wurde nicht nur von England, wie oben geschildert, anerkannt. Auch in allen internationalen Instrumenten, die sich auf Palästina beziehen, ist sie mit Nachdruck unterstrichen worden.

Schon im Friedensvertrag von Sèvres, der mit der Türkei nach dem Kriege abgeschlossen und am 20. August 1920 unterschrieben worden ist, sind die Dispositionen über Palästina von denjenigen über Syrien und Irak ganz verschieden. Der Artikel 94 des Vertrages statuiert, daß

„Syrien und Mesopotamien gemäß alinea 4 des Art. 22 des Paktes, als unabhängige Nationen vorläufig anerkannt werden, unter der Bedingung, daß die Ratschläge und die Unterstützung eines Mandatars ihre Verwaltung bis zu dem Zeitpunkt leiten, wo sie imstande sein werden, sich selbst zu leiten."

Ueber Palästina aber verfügt der Art. 95 des Vertrages in einer ganz anderen Weise, nämlich, daß

„in Anwendung (par application) der Bestimmungen des Art. 22 die Administration Palästinas einem Mandatar anvertraut wird, der von den genannten Mächten gewählt werden wird."

Dann folgt der in den Text des Friedensvertrages aufgenommene Text der Balfour Deklaration. (Daß der Vertrag von Sèvres später von den Türken — unter Leitung von Mustapha Kemal nicht anerkannt worden ist und durch den Vertrag von Lausanne ersetzt worden ist, der keine dieser Bestimmungen enthält, mindert keineswegs ihre Bedeutsamkeit, als eines autoritativen Kommentars zu den Wünschen und zu der Auffassung über die Differenz zwischen dem Palästina zugedachten rechtlichen Status und der Organisation von Syrien und Irak.)

Palästina ist nicht als ein „vorläufig unabhängiger Staat" anerkannt worden. Die Administration ist vielmehr einem Mandatar „anvertraut", der von den alliierten Mächten gewählt wird. Also keine Spur von der gewissen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, die den Zustand Syriens und des Iraks bezeichnen. Und noch etwas: für Syrien ist die Organisation gemäß dem Art. 22 bestimmt worden; für Palästina spricht man von einer „application" des Artikels.

Derselbe Unterschied ist naturgemäß in der Verschiedenheit der Mandattexte zu merken: für Syrien schreibt der Art. 1 dem Mandatar vor: „der Mandatar wird in den drei Jahren nach der Einführung dieses Mandates, ein organisches Statut für Syrien und Libanon ausarbeiten. Dieses Statut wird in Uebereinstimmung mit den einheimischen Behörden vorbereitet, und wird den Rechten, Interessen und Wünschen aller Bevölkerungsgruppen Rechnung tragen, die diese Territorien bewohnen. Er wird die Maßnahmen promulgieren, die geeignet sind, die progressive Verwandlung von Syrien und Libanon in unabhängige Staaten zu erleichtern."

Nichts derartiges im Palästina-Mandat: die Artikel 1—2 dieses Mandates enthalten vielmehr ganz andere Bestimmungen:

„Art. 1. Der Mandatar soll alle Vollmachten der Gesetzgebung und Verwaltung besitzen, soweit sie nicht durch Bestimmungen dieses Mandats beschränkt werden".

„Art. 2. Der Mandatar soll dafür verantwortlich sein, daß das Land unter solche politische, administrative und wirtschaftliche Bedingungen gestellt wird, die die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte, wie in der Präambel niedergelegt, und die Entwicklung von Selbstverwaltungsinstitutionen, sowie die Wahrung der bürgerlichen und religiösen Rechte aller Einwohner Palästinas, ohne Unterschied der Rasse und Religion, sichern."

Nicht zu Unrecht sagt der Verfasser eines der besten Kommentare über das Mandatssystem, von dem syrischen Mandat, daß seine „Dispositionen": „vollkommen dem Geiste des Art. 22 des Paktes entsprechen", was er keineswegs über das Palästina-Mandat aussagen kann, für das er eine Uebereinstimmung mit dem Pakte sehr mühsam und keineswegs ganz überzeugend zu konstruieren versucht. (Daraus kann man Herrn van Rees und seinem vorzüglichen Buch*) keinen Vorwurf machen: die Schwierigkeit liegt in der unglücklichen Konstruktion des Art. 22 selber, laut welchem Palästina — eben in eine seiner politisch-rechtlichen Natur gar nicht passende Struktur der Mandate A — wie in ein Procrustesbett — hineingezwängt wird.

Man könnte viele Seiten mit den Ueberlegungen und Zitaten dieser Art füllen. Rechtlich ist unsere Position unanfechtbar. Das Palästina-Mandat ist eben ein Mandat sui generis. Es ist so, weil seine Bestimmungen betreffend die Errichtung des Jüdischen Nationalen Heimes ihm diese besondere spezifische Natur verleihen. Darum sind die Betrachtungen, die von einer Emanzipation von Syrien und Irak sprechen, an Palästina nicht anwendbar. Darum steht endlich jede Entwicklung, die die Grundlagen des Mandates, welches (Art. 2) „die Errichtung des Jüdischen Nationalen Heimes sichern soll", zu erschüttern droht, mit dem Geist und dem Buchstaben des Mandates in Widerspruch, und ist rechtlich unzulässig. Dies alles ist, wie gesagt, unanfechtbar. Fußend auf unserem guten Recht, würden wir jeden Versuch, die „Irakisierung" des Mandats auf Palästina anzuwenden, mit größter Energie und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Mandatarmacht ohne weiteres, leichten Herzens, einen solchen Versuch unternehmen wird. Es ist ganz sicher, daß ein solcher Versuch auf einen energischen Widerstand nicht nur der Juden und Zionisten, sondern auch der weitesten Kreise der nichtjüdischen Welt in England selber, in Amerika, in Frankreich und in allen Ländern der ganzen Welt stoßen würde, daß auch im Völkerbund ein entschiedener Kampf gegen dieses „Attentat" auf das heiligste Prinzip des Völkerrechtes, daß „pacta servanda sunt", geführt werden würde.

*) Van Rees — Les Mandats Internationaux vol. II Pf. 106 et 101.

Das alles ist für uns über jeden Zweifel erhaben.

Und dennoch wäre es eine fatale Leichtfertigkeit und ein unverzeihlicher Fehler, wenn wir uns einem Gefühl der absoluten Sicherheit hingeben würden.

Zunächst sind alle diese Fragen nicht nur rechtlicher Natur. Es kommen bei ihrem Handhaben gewichtige politische Momente hinzu. Und „die Politik wird nicht in einem luftleeren Raume gemacht". Und für so manche ist Politik „l'art de choisir entre le pire et le mal" (die Kunst zwischen dem Schlechteren und dem Schlechten die Wahl zu treffen). Das bedeutet, daß viele Fragen nicht nur nach Rechtsätzen und nach logischen Erwägungen entschieden werden. Es kommen viele andere Faktoren hinzu, politische und ökonomische Interessen. Verlangen nach Ruhe, sogenannte „moralische und psychologische" Motive usw. „Psychologie" sagte mal Dostojewski, „ist ein Stock mit zwei Enden" ... und Moral, ja es gibt auch die Buschmänner-Moral, die bekanntlich sagt: „das Schlechte ist, wenn du meine Frau stiehlst, und das Gute ist, wenn ich deine Frau stehle." Ein jüngst verstorbener französischer Kritiker Souday behauptet, daß „il y a des concierges dans tous les étages" und, kann man nicht mit Recht behaupten, daß es auch Buschmänner — nicht nur in Afrika, sondern — sagen wir auch in jedem Parlament und auf jedem Kongreß gibt?

Aber auch ernst gesprochen, es gibt „moralische" Zwangslagen, die neben dem Rechtlichen laufen und ihre eigenen Gesetze haben. Auch Herr de Cair behauptet, daß es „moralisch" unmöglich ist, den Syriern das zu verweigern, was man dem Irak geben wird!

Nun kommen aber ganz andere Momente, die wir berücksichtigen müssen, und die man — gerade in Genf zu berücksichtigen lernt.

Der Druck der Araber Palästinas auf die öffentliche Meinung wird größer, stärker und wirksamer werden, wenn sie sagen werden: „Wegen der Juden spricht man uns das Recht ab, das man Syrien und Irak zuerkennt."

Und, was vielleicht das wichtigste ist, die Verständigung mit den Arabern wird dann noch schwieriger, wenn nicht ganz unmöglich ...

Was ist nun die „Moral" dieser langen Ausführungen?

Natürlich keineswegs eine fatalistische oder (wie häßlich ist dieses hetzerische Wort!) defaitistische Verbeugung vor dem angeblichen Unvermeidlichen!

Vielmehr: die Ausnützung aller Möglichkeiten, um jetzt — dan die Frage nach der „Emanzipation" — der „Befreiung" Palästinas in einigen, sehr kurzen Jahren, von den Arabern Palästinas und ihren Freunden und Verbündeten auf die Tagesordnung gesetzt werden wird, zu Verhandlungen zu kommen, die dazu führen sollten, nicht die Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu sichern, sondern die Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu vollenden.

In diesen kommenden Verhandlungen werden wir ein sehr wichtiges Wertobjekt besitzen, nämlich unsere Zustimmung zum „Freiwerden" Palästinas, ohne die ein solches Freiwerden schwerlich zustande kommen kann. Wir dürfen es nicht unterschätzen und es nicht ohne gleich wertvolle Gegenleistungen preisgeben. Auf diesem Wege des „do ut des" könnten wir, scheint es uns, das Nötige erreichen. Wir sollten nur klar einsehen: was wir wollen! Und klar die Bedingungen der Realisierung unserer Wünsche für die nächste Zukunft formulieren.

Die wichtigste Voraussetzung aber ist eine rasche Entschließung und rasches Handeln. Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren. Periculum in mora.

Beginn der Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes

Mehrere Palästina-Petitionen werden in Behandlung gezogen

Genf. Am 26. Oktober nachmittags begann die XXI. Session der Mandatskommission des Völkerbundes. In seiner Eröffnungsrede führte der Vorsitzende Marquis Teodoli u. a. aus: Der Bericht der Sechsten Kommission des Rates an die Plenarversammlung des Völkerbundes vermerkt, daß die Ordnung in Palästina seit den bedauerlichen Zwischenfällen von 1929 nicht gestört worden ist, und macht sich die von der Mandatskommission und dem Rat geäußerte Hoffnung zu eigen, daß die von der Mandatarmacht gemachten Anstrengungen, die jüdische Einwanderung zu erleichtern, ohne die Rechte der arabischen Bevölkerung zu verletzen, von Erfolg gekrönt sein werden. In Zusammenhang mit den Abkommen betreffend die das Mosul-Gebiet mit dem Mittelmeer verbindende Röhrenleitung, fuhr Teodoli fort, nahm der Rat die Erörterungen der Kommission und die von den beglaubigten Vertretern der Mandatarmächte vor der Kommission abgegebenen Erklärungen zur Kenntnis. Der Rat ersuchte den Generalsekretär, diese Information an die Regierungen der Mandatarmächte für Syrien-Libanon und für Palästina zu übermitteln.

Die Mandatskommission wird sich in dieser Session u. a. mit den folgenden Palästina betreffenden Petitionen zu befassen haben: 1. Petition vom 28. Juni 1931, eingereicht von der Agudath Israel-Zentrale. Diese Petition enthält Bemerkungen betreffend die Klagemauer. Berichterstatter: Palacios. 2. Petition vom 15. Juni 1931, eingereicht von dem Permanenten Komitee der Arabischen Liberalen Partei. Die Petitionäre protestieren gegen die Klagemauer-Kabinettsorder. Berichterstatter: Palacios. 3. Petition vom 17. Mai 1931, eingereicht von dem Präsidenten der arabischen Exekutive. Diese Mitteilung enthält einen Protest gegen das Mandatsregime in Palästina und im besonderen gegen die zionistische Politik. Berichterstatter: Sakenobe. 4. Petition vom 10. Mai 1931, eingereicht von Herrn Israel Amikam. Die Petition betrifft die Frage der Uebermittlung von Telegrammen in hebräischen Schriftzeichen in Palästina. Berichterstatter: Ruppel.

*

Die Permanente Mandatskommission des Völkerbundes wird sich in ihrer gegenwärtigen Tagung auch mit der Lage der Juden des Irak im Zusammenhang mit der Absicht der englischen Mandatsmacht, dem Irak, schon vom kommenden Jahre ab die Unabhängigkeit zu geben und dafür einzutreten, daß der neue unabhängige Staat in den Völkerbund aufgenommen wird, befassen. In der letzten Tagung der Mandatskommission wurden an diese Fragen betreffend Sicherheit und Schutz der Minderheiten im Irak gerichtet; ein Teil dieser Fragen betraf direkt die Judenheit dieses Landes. Bei der Erörterung der Frage, ob der Irak einen solchen Grad der Selbstverwaltung erreicht hat, daß man ihm den Schutz der Rechte der rassischen und religiösen Minderheiten im Lande anvertrauen könne, wird auch die Frage der rechtlichen Position der Juden im Irak eine Rolle spielen.

Die Wiederherstellung des Friedens im amerikanischen Zionismus

New York, 23. Oktober (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat der Appell der Londoner Exekutive der Zionistischen Organisation, insbesondere der des Präsidenten der Organisation, Nahum Sokolow, an die amerikanischen Zionisten, in dieser für die Bewegung so schweren Zeit die Streitaxt zu begraben und sich zu fruchtbarer Arbeit zu vereinigen, einen so starken Eindruck auf die führenden Kreise des amerikanischen Zionismus gemacht, daß Einigungsverhandlungen sofort eingeleitet und gemeinsam Programmpunkte festgelegt wurden. Das Mitglied der Weltexekutive, Emanuel Neuman, hat im Einverständnis mit der Exekutive in London seine Abreise aus Amerika verschoben, um sich auch weiterhin der Aufgabe der Einigung der bisher getrennt marschierenden Teile der zionistischen Organisation Amerikas zu widmen. In wochenlanger Arbeit und nach Abhaltung mehrerer zwangloser Konferenzen und Besprechungen mit den Führern beider großen Gruppen, der Mack-Gruppe und der Lipsky-Gruppe, brachte er es so weit, daß ein Abkommen auf folgender Basis getroffen wurde.

1. Beide verhandelnden Parteien kommen darin überein, daß die Kongreßbeschlüsse endgültig und für alle Zionisten bindend sind. Sie verpflichten sich, die Kongreßbeschlüsse durchführen zu helfen und geloben der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation volle Loyalität, Treue und Unterstützung. 2. Es wird eine neue Zentralverwaltung der Zionistischen Organisation Amerikas geschaffen, wobei die Zahl der Verwaltungsmitglieder von 18 auf 30 erhöht wird. 3. Keine der beiden verhandelnden Parteien besteht auf Eliminierung irgend eines der jetzigen Mitglieder des Komitees der Zionistischen Organisation. 4. Es wird ein leitendes Komitee von 5 bis 7 Mitgliedern auf dem Wege eines Uebereinkommens gewählt, welchem die Leitung der inneren Arbeit der Zionistischen Organisation Amerikas obliegen wird. 5. Nachdem nun die Kontroverse beendet ist, werden unverzüglich alle Anstrengungen gemacht, um bis zum Zusammentritt der nationalen Convention der amerikanischen Zionisten ein Programm der konstruktiven Arbeit vorzubereiten; schon jetzt aber wird an die neue Palästina-Kampagne herangegangen.

Gegenwärtig finden Beratungen über Zusammensetzung des vom nationalen Exekutivkomitee zu ernennenden leitenden Komitees, das aus 6 Personen bestehen soll, statt. In diesen Beratungen vertritt Emanuel Neuman die Weltexekutive. Gleichzeitig führen Emanuel Neuman, Morris Rothenberg und Robert Szold die Verhandlungen mit den Führern der Nichtzionisten und den Vertretern der zionistischen Fonds in Amerika fort. Ziel dieser Verhandlungen ist es, eine vereinigte Palästina-Kampagne sobald als nur möglich einzuleiten.

In den Kreisen der amerikanischen Zionisten herrscht große Genugtuung über die unter den zionistischen Führern erzielte Einigung. Man erwartet, daß nunmehr, da Führer von der Kraftinitiative eines Julian W. Mack, Rabbi Stephen S. Wise und ihrer Freunde, verstärkt durch Kräfte, wie sie Louis Lipsky und sein Anhang darstellen, an die neue Arbeit herangehen, die Führung der Zionistischen Organisation Amerikas wieder in hohem Grade eine aktionsfähige sein wird.

Palästinensisches Leben

Drei Schritte vorwärts

Neues aus Dagania

Von Irma Singer.

Während ich diesen Satz schreibe, hebt ein gewisser Satan seinen Kopf und schüttelt ihn. Er sagt nein dazu, der Satan des Zweifels. Also meint er, daß dies vielleicht drei Schritte rückwärts sein sollen. Nein und nein. Ich denke doch, daß es vorwärts geht!

Ihr werdet fragen, um was es sich eigentlich handelt. Nun ich sage es kurz heraus, entscheidet dann selbst!

Im Laufe der letzten zwei Monate sind folgende Neuerungen in unserem Leben geschehen: Erstens — und das ist meines Erachtens nach die Hauptsache — trinken wir des Mittags Eiswasser. Das heißt, in diesem Augenblick, in welchem ich die Zeilen schreibe, ist schon die herrliche Zeit des eisgekühlten Wassers vorüber, denn unserem Begriff nach ist der Sommer auch vorbei, trotzdem es im Schatten noch gute 35 Grad Hitze gibt. Aber das ist unsere Sache.

Zweitens werden wir im Laufe dieses Monats alle Räumlichkeiten mit elektrischem Licht erhellen.

Und drittens schmettert seit etwa einem Monat am Jordanufer jeden Abend das Radio.

Das sind in groben Strichen die drei Schritte, die ich einmal als vorwärts und einmal nach rückwärts bezeichne; ich weiß nicht, was eigentlich das Richtige ist. Warum? Das kann sich ja der sachbewußte Leser denken. Wenn wir „Europa" den Rücken gekehrt haben, um uns einem neuen, einem einfachen Leben zuzuwenden, so wie es einmal unser Programm war, dann sind es eben drei Schritte nach rückwärts; wenn wir aber unsere Jugendträume einer real-idealen Wirklichkeit vorziehen, dann müssen wir eben mit der Technik und dem sogenannten Fortschritt rechnen und dies als drei Schritte nach vorwärts bezeichnen.

Ja, eben entsinne ich mich, daß wir vor etwa einem halben Jahr noch einen Schritt getan haben, der eigentlich — trotzdem man immer errötend und schweigend an solchen Tatsachen und Orten vorbeigeht — auch erwähnt werden soll. Daß dieses „Institut", das ich hiemit, auch errötend, erwähnen will, von großer Wichtigkeit für uns ist, kann jeder nachfühlen, der sich in einem primitiven Dorf nach dem städtischen Wasserklosett gesehnt hat.

Nach diesem langen Vorwort will ich die Bedeutung einer jeden dieser Errungenschaften im besonderen beleuchten.

Warum ich gerade das eisgekühlte Wasser an erster Stelle erwähnt habe? Nun das ist so eine Sache. Eigentlich ist das so meine Sache. Denn ich für meine Person würde, wenn ich vor die Wahl gestellt wäre, zwischen Radio, elektrischem Licht und eisgekühltem Wasser zu wählen, mich ganz bestimmt für das letztere entschließen. Wenn ich so manchmal auf dem Felde arbeite, mitten im Sommer in der glühenden Sonne, wenn wir dann durstig zu unseren Krügen gingen, die irgendwo in einer Furche standen, und sich die trockenen Lippen an den Krug preßten, wenn aber dann das lauwarme Wasser in die Kehle rann, erfüllte sich meine Seele mit Neid. Wahrlich, es ist dies das einzige in meinem hiesigen Leben, um was ich dann in solchen durstigen Augenblicken die Städter beneidete. Und meine ganze Sehnsucht, mein ganzer Neid bekamen die Formen eines durchsichtigen Glases klaren, eiskalten Wassers. Das war jahrelang so. Und nun erfüllte sich plötzlich ein Wunsch, und jetzt gibt es gar nichts, um was ich die Städter beneiden kann. Das kommt davon, weil die Eisfabrik in Tiberias ihr Eis verbilligt hat.

Unter den hohen Palmen beim Speisezimmer steht das kleine Zelt, in welchem die großen Tonkrüge untergebracht sind. Diese Krüge haben auch ihre Historie. So wie alles hierzulande historische Vergangenheit hat. Erstens soll man sie immer am Anfang des Sommers bestellen, bevor die Hitzen kommen, und man bestellt sie auch gewöhnlich zu dieser Zeit, aber erfüllt wird die Bestellung von dem bahaistischen Dorfe Adassia gewöhnlich, wenn nicht zu Ende, so doch mitten im Sommer. Sie sind sehr groß an Umfang und genug plump in der Form, so daß wir sie ganz ruhig als Altertümlichkeiten ausgeben könnten und ich will wetten, daß so mancher amerikanische Tourist hohes Geld für sie zahlen würde (als Ausgrabungen z. B.). Sie sind in primitiver Art mit bunten Porzellanscherben verziert und haben jetzt sogar ein Drahtnetz und einen Wasserhahn. Ja, früher — früher war so manches anders bei uns. So hat man früher in diesen Krügen, die damals nicht zugedeckt waren, wenn man sie gewaschen hat, nicht selten die Leichen von Fröschen gefunden, und so mancher staubige Aermel hat sich in diesem klaren Wasser gewaschen, wenn die Hand mit der Tasse nach dem Wasser schöpfte. Jetzt blähen sie sich stolz vor lauter Hygiene, diese dicken Krüge, denn sie haben sogar einen Hahn. Und in diesen letzten zwei Monaten hat man sie mit besonderer Liebe und Sehnsucht umgeben. Um 11 Uhr mittags versenkte man in ihren Bauch große Stücke Eis, und wenn man um 12 Uhr von der Arbeit nach Hause kam, konnte man genau so kaltes Wasser trinken wie die lieben Städter. Darum können sie uns jetzt beneiden, weil wir doch nicht einmal einen Viertel Piaster dafür zahlen müssen.

Die Geschichte der Beleuchtung ist viel einfacher. Ruthenberg ist in unserer unmittelbaren Nähe, es kam ein Arbeiter und der installierte die Zimmer und die Hofgebäude. Im Speisezimmer brennt schon das elektrische Licht und wir veranstalten unserem alten Lux auch einen gemütlichen Nekrolog-Abend (selbstverständlich im engsten Familienkreis). Er hatte die üble Gewohnheit, besonders bei Versammlungen oder Vorträgen nicht funktionieren zu wollen. Das hatte zwar seine Vorteile, denn man konnte viel ungestörter und angenehmer einschlafen als bei Beleuchtung, aber ansonsten hat er treu und redlich gedient, trotzdem er eine Schwäche hatte. Er liebte keine Gäste. Wenn irgendein wichtiger Gast kam, geschah es gewöhnlich, daß er sich plötzlich aufblähte und einfach streikte. Aber an seinem letzten Abend umgab man ihn mit schwarzem Flor und Bändern, steckte ihm zum Andenken Palmenwedel in die Hüften und brachte außerdem alle möglichen und unmöglichen Beleuchtungskörper, die es im Laufe der Zeit in Daganiah gab. Sogar eine ausgehöhlte Kartoffel mit einem Oehldocht, wie man ihn zur Zeit des Krieges benützte, fehlte nicht.

Das mit dem Radio ist schon eine längere Geschichte. Es ist auch eine weitgehende Geschichte. Denn das Radio haben uns die Arbeiter aus Amerika mit B. geschickt, also von recht weit. Es sieht wie ein kleiner Büffetschrank aus dem vorigen Jahrhundert aus. Als wir es bekamen, war im Speisezimmer noch keine elektrische Leitung und der einzige Kontakt, den es gab, war die Pumpe am Jordanufer, die vom Ruthenbergwerk angetrieben wird. Dort steht ein kleiner runder Betonbau und dort verbinden wir das Radio. Ich kann mir vorstellen, wie sich der Jordan wundert, wenn er plötzlich solche Wunder hört. Er ist doch an Wunder seit den alten Zeiten gewöhnt.

Und so pilgern wir des Abends in den kleinen Eukalyptuswald, um uns mit der Welt jenseits des Meeres zu verbinden und immer wieder über die Möglichkeit einer solchen Möglichkeit von neuem zu staunen. Euch drüben ist es bereits eine abgelegte Sache, für uns ein Weltwunder.

So. Jetzt sind wir am Jordanufer. Jetzt würde ich viel lieber den Pinsel führen als die Feder, um das Bild festzuhalten, das sich dem Auge bietet. Das Radio selbst steht auf einem Strohbündel. Ringsherum sind Strohbündel verstreut und das Publikum liegt balkenweise auf dem Stroh. Wenn ich sage balkenweise, so hat das seine Bedeutung. Es sieht eben so aus, als würde man Balken nebeneinander schichten. Mosche führt heute die Zügel, wie wir es nennen, und kutschiert über die Welt.

„Versuch Berlin," sagt Jizchak. „Vielleicht hören wir jetzt politische Nachrichten." Aber in Berlin ist ein wissenschaftlicher Vortrag über Viehtransport.

Plötzlich hat Mosche Odessa aufgefangen. In hellem, klarem Russisch klingen die Worte herüber. Chaja ist aus Odessa. Sie ist aufgesprungen, ihr Gesicht ist so ergriffen, wie es zu sein pflegt, wenn sie ein sehr lyrisches Gedicht liest. „Ach," sagt sie, „was für eine wunderbare Sprache!"

Und plötzlich verwandelt sich das klare Sprechen in Quitschen und zischende Laute. Mosche nimt die Zügel in die Hand, sagt erfahren: „Polen stört" und fährt auf der Weltkugel weiter. „Versuch doch Prag!" sage ich.

Nathan mischt sich herein. „Geh nur nach Prag, bleib nur immer in Prag, als ob Prag der Nabel der Welt wäre."

In Prag singt man „Písničky z posvícení". Die Erklärungen zu den Liedern sind länger als die Lieder und das Publikum will etwas, das eine internationale Sprache spricht...

Sonst sympathisieren wir nicht so besonders mit den Rumänen, aber die klarsten Konzerte hören wir doch aus Bukarest. Auch aus Berlin hörten wir unlängst ein wunderbares philharmonisches Konzert. Und da war es wirklich wie ein Wunder der biblischen Zeiten. Es war eine klare Vollmondnacht, der Arbeitstag war heiß gewesen, und jetzt, beim kühlen Hauch, der über das Wasser ging, hörten wir ein großes Mendelssohnkonzert, tranken wieder einmal aus einer der Quellen, auf die wir freiwillig und freudig verzichtet haben und nach denen doch immer unsere geheime Sehnsucht gehen wird. Die Musik von jenseits des Meeres kam zu uns wie ein großes Wunder, von dem wir noch vor kurzem nicht einmal geträumt haben.

Es geschehen also wieder Wunder am Jordanufer. Trotzdem sagte der Vater eines Genossen, als er das erste Mal das Radio hörte, ganz von oben herab: „Die Menschen können machen, was sie auch nur wollen, Neues werden sie doch nichts erfinden. Was ist auch dabei, wenn man hier Berlin oder Odessa hört. Hat doch der Ribono schel Olam vom weiten Himmel gesprochen und man hat es bis auf der Erde gehört."

Die jüngste čsl. Chaluzgruppe

Der Kibuz Haschomer Hazair.

Nach einem äußerst schweren Arbeitsjahr und ständiger Wanderung ist es dem tschechoslowakischen Kibuz Haschomer Hazair endlich gelungen, einen festen Arbeitsplatz in Kfar Tabor (Mescha) zu finden, wo er unter besonderer Befürwortung des Arbeitsamtes der Histadruth die Aufgabe des Eindringens jüdischer Arbeiter bei Regierungsarbeiten übernahm. Es handelt sich um den Bau der landwirtschaftlichen Regierungsschule (Kadoori, jüdische Abteilung) in Kfar Tabor, deren Bauzeit auf etwa zwei Jahre veranschlagt und dadurch die Möglichkeit einer ständigen Arbeit für einen Teil der Kibuzmitglieder gegeben ist. Außerdem zeigt der Kibuz das Bestreben, im Dorfe selbst jüdische Arbeit zur Geltung zu bringen und hofft ebenfalls, wenn auch unter schwierigen Bedingungen, einige Arbeitsplätze zu erhalten. Der Anfang ist bereits getan; die eigene Schlosserei und Schmiede des Kibuz arbeitet bereits für die Bedürfnisse des Dorfes und erfreut sich eines guten Rufes. Desgleichen steht der Kibuz vor der Errichtung einer selbständigen Bäckerei, um nicht nur seinen eigenen großen Bedarf an Brot zu decken, sondern auch nach Möglichkeit für den Markt zu arbeiten, um sich dadurch gewisse ständige Einnahmen zu sichern.

In Anbetracht des festen Wohn- und Arbeitsplatzes geht jetzt der Kibuz daran, mit den ersten Anfängen einer Hilfswirtschaft zu beginnen, um so die Grundlage für eine weitere Perspektive in dieser Beziehung zu schaffen. Wenn auch die allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen für einen solchen Plan nicht sehr günstige sind, ist es doch für die weitere Entwicklung des Kibuz, und vor allem bei ständiger Aufnahme von neuen Olim, die aus dem slowakischen Haschomer Hazair kommen, von unbedingter Notwendigkeit, mit der Errichtung einer festen, wenn auch kleinen wirtschaftlichen Basis zu beginnen.

Der Plan erstreckt sich vorläufig auf einen Gemüsegarten, einen Hühnerhof, eine Schafherde und eventuell einen kleinen Kuhstall. Hiezu käme die Bäckerei, die Schlosserei und Schmiede, denen später eine eigene Schusterei angegliedert werden soll.

Das Wohnlager des Kibuz besteht heute aus zwei großen und einer kleinen Holzbaracke, einem gemieteten Steinhaus und neun Zelten. Nachdem die Regenzeit vor der Türe steht, ist es jetzt unsere nächste Aufgabe, weitere Holzbaracken zu kaufen, um die ungeschützten Zelte abbrechen zu können.

Eine kleinere Gruppe des Kibuz arbeitet auch beim Bau der Ruthenberg-Kraftstation in Gescher, der seiner endgültigen Vollendung entgegengeht und dann das Land mit billigem Strom versorgen wird.

Der Kibuz besteht heute aus 50 Mitgliedern und erwartet in den nächsten Monaten weitere Chaluzim aus dem slowakischen Haschomer Hazair, mit denen er in ständigem brieflichen Kontakt steht, und so die Menschen, die vor der Alijah stehen, für den weiteren schweren Weg vorbereitet.

Der Kibuz gibt jetzt auch eine einmalige Zeitschrift heraus, die eine genaue Schilderung der Entwicklung, Kämpfe, Erinnerungen, schwerer und heiterer Stunden der tschechoslowakischen Gruppe des Haschomer Hazair wiedergibt.

Arlosoroff über aktuelle Palästina-Fragen

Der Leiter der Exekutive der Jewish Agency in Palästina, Dr. Chaim Arlosoroff, empfing die Vertreter der Presse und gab ihnen Erklärungen über aktuelle Palästina-Fragen. Die Legalisierung des Aufenthaltes von Einwanderern, die Palästina auf illegalem Wege betreten haben, sagte Arlosoroff, schreitet zufriedenstellend fort, nachdem die Zentralregierung die vom Einwanderungsamt einer solchen Legalisierung entgegengesetzten Hindernisse aus dem Wege geräumt hat.

Dr. Arlosoroff bedauerte die Opposition der Revisionisten gegen die Teilnahme der Juden an der technischen Durchführung der Volkszählung und erklärte, daß die Volkszählungsaktion nicht im geringsten mit der Frage der Bildung eines Legislative Council in Palästina zu tun hat. Wir haben, sagte er, in dieser Hinsicht nichts zu verbergen.

Zum Schluß erklärte Arlosoroff, daß die Durchführung des Palästina-Landentwicklungsplanes infolge der ungeklärten Finanzlage der englischen Regierung wahrscheinlich auf unbestimmte Zeit verschoben werden wird. Die Jewish Agency sei durchaus berechtigt, die im Namen der enteigneten Araber erhobenen Ansprüche zu prüfen, ferner zu erwägen, ob nicht die Jewish Agency dem Landentwicklungsdirektor French einen jüdischen Berater zur Seite stellen solle, da ja allein die Juden die richtige Kenntnis der Tatsachen der „Enteignungen" haben.

Die Jewish-Agency-Schulen in Palästina wieder eröffnet.

Jerusalem, 22. Oktober. (JTA.) Am 20. Oktober wurde in den Elementarschulen und Kindergärten des Jewish-Agency-Schulwerkes in ganz Palästina der Unterricht wieder aufgenommen. Geschlossen sind nur noch einige Schulen in Tel Awiw und in Chederah.

Kubelik über die jüdische Aufbauarbeit in Palästina

In der „Prager Presse" lesen wir in einem Interview folgende Worte des großen tschechischen Violinvirtuosen Kubelik: „Wer immer, im heißen Bemühen und Streben, aus der glühenden Liebe zur Kunst heraus, für die Kunst arbeitet, der leistet Aufbauarbeit im kulturellen Sinne, stets positiv, wenn auch nicht immer mit genügenden Mitteln. Daher kann ich nur sagen: Je mehr Talente, desto weniger Barbarei. Und in diesem Sinne genommen haben wir, hat die ganze Welt noch viel zu wenig Talente aufzuweisen. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit an die ganz ergreifende und wundervolle kulturelle Leistung der jüdischen Emigranten in Palästina in Tel Awiw, die, inmitten größter wirtschaftlicher Entbehrungen, am Rande der Wüste sich nicht nur eine Stadt erbaut haben, sondern gleichzeitig ein Konservatorium ins Leben riefen, ein philharmonisches Orchester gründeten, mit dem zusammen ich Beethoven im „Konzertsaal", einer Holzbaracke, spielte. Da sehen Sie auch kulturelle Aufbauarbeit, die nicht genug hoch eingeschätzt werden kann."

England gegen Schaukat Alis Kalifats-Pläne

London, 23. Oktober. (JTA.) Die Zeitung „Near East and India" nimmt Schaukat Alis der Presse gegebene Erklärung, daß er die Errichtung eines Moslemkalifats in Jerusalem mit dem Exsultan der Türkei an der Spitze, nicht vorgeschlagen hat, nicht ernst. Die Zeitung wirft Schaukat Ali vor, daß er die Gefühle der Welt des Moslem nicht kennt, er würde sonst die Hände von einer so delikaten Angelegenheit lassen.

Weizmann in die Tschechoslowakei

Dr. Chaim Weizmann hat eine Einladung des tschechoslowakischen zionistischen Landesverbandes, im Dezember in die Tschechoslowakei zu kommen und in einer Reihe von Städten in öffentlichen Versammlungen zu sprechen, angenommen.

*

Dr. Weizmann hat zugesagt, im Verlaufe des Monats November nach Amsterdam zu kommen und hier einen Vortrag über „Die Zukunft des jüdischen Volkes" zu halten. Die holländischen Zionisten bereiten für die Zeit der Anwesenheit Weizmanns große öffentliche Kundgebungen in Amsterdam und in anderen holländischen Städten vor.

Der Weltmisrachi zum Ausscheiden des deutschen Misrachi aus dem Weltverband. Das Zentralbureau des Weltmisrachi in Jerusalem hat im Zusammenhang mit dem Ausscheiden des deutschen Misrachi aus dem Misrachi-Weltverband eine Erklärung veröffentlicht, in der die Stellung der Führer des Weltmisrachi zu dem Schritt des deutschen Misrachi präzisiert wird. Die Leitung des Weltmisrachi sieht in dem Austrittsbeschluß des deutschen Misrachi einen gefährlichen Schritt, der dazu angetan ist, eine Bresche in die Verteidigungsfront der orthodoxen Judenheit zu schlagen. Die Leitung erklärt, daß sie fortfahren wird, das von der Misrachi-Weltkonferenz in Basel festgelegte Programm durchzuführen. Das Zentralbureau des Weltmisrachi teilt mit, es habe beschlossen, in Deutschland einen Misrachi-Landesverband als Zweig des Weltmisrachi neben dem bereits bestehenden, aber aus dem Weltmisrachi ausgetretenen Landesverband zu organisieren.

△ **Viele Besucher des Herzl-Zimmers.** Das Herzl-Zimmer im Hause des J. N. F., Jerusalem, wo die Arbeitsutensilien des zionistischen Führers in ähnlicher Weise wie in dem während seiner Lebenszeit bewohnten Arbeitszimmer untergebracht sind, wird täglich von vielen Besuchern besichtigt. Zu diesen Utensilien gehört der Tisch, an dem Herzl den „Judenstaat" schrieb, das Pult, von dem aus er seine erste Kongreßrede hielt, die vom Sultan erhaltenen Orden, die Thorarolle, die ihm die Juden von Wilna schenkten und ein Zertifikat für das Goldene Buch mit Herzls eigener Eintragung usw.

Vom KKL

Im Zeichen des Jubiläums

steht überall die KKL-Arbeit. Ueber Vorbereitungen für die Aktionen in Prag, Brünn und in der Tschechoslowakischen Republik überhaupt, haben wir an dieser Stelle schon berichtet. In der ganzen Welt wird zum Jubiläum gerüstet.

Die Bilu-Gruppe für den KKL

Die noch lebenden Mitglieder der Gruppe Bilu (Beth Jisrael lechu wenelcha), die sich vor einem halben Jahrhundert als die ersten jüdischen Pioniere in Palästina ansiedelten, richten an die Freunde Palästinas in der ganzen Welt einen Appell, in welchem es heißt, daß die Veteranen der ersten jüdischen Einwanderungsbewegung den Leistungen des Judentums für Palästina in der Gegenwart und der Arbeit des Jüdischen Nationalfonds, die Ansiedlung immer neuer Juden ermöglicht, die größte Bewunderung entgegen bringen. Die Freunde dieser Chibath-Zionbewegung werden aufgefordert, ihre Beiträge für den KKL zu erhöhen.

Nahum Sokolow und Berl Locker

richten namens der Exekutive einen Gruß an die Mitarbeiter des KKL anläßlich des Doppeljubiläums. Die Exekutive ist überzeugt, daß das gesamte Volk, alle seine Parteien und Gruppen in der Diaspora, den richtigen und geeigneten Weg finden werden, um ihre Bewunderung für die Chibath-Zion-Bewegung und den Nationalfonds Ausdruck zu verleihen." Der Aufruf schließt mit dem Wunsch, daß der Jahrestag ein Anlaß großer Taten sein möge.

Ziaf Margosches:

Der Kampf gegen den Zionismus in Rußland

Seit einigen Tagen weilt der hebräische Schriftsteller und Journalist Ziaf Margosches aus Tel-Awiw in Prag. Auf Einladung des Zionistischen Distriktskomitees wird Herr Margosches am Dienstag, den 3. November d. J., im Wintergarten des Café Aschermann einen Vortrag über „Die Lage der Juden in Sowjetrußland" halten. Der Vortrag dürfte großes Interesse erwecken, da er die Ereignisse in Rußland aus persönlichen Anschauungen kennt. Bis zum J. 1926 lebte Margosches in Rußland, wo er wegen Zugehörigkeit zum Zentralkomitee der Zionistischen Organisation verfolgt und nach Sibirien deportiert wurde. Nach vielen Gefahren und Mühsalen gelang es ihm, mit seinen Gefährten über den Kaukasus, Persien, Mesopotamien und Syrien nach Palästina zu kommen. Seine Eindrücke beschrieb Herr Margosches im Buche „Als jüdischer Flüchtling durch Vorderasien". Außerdem hat Margosches eine ganze Reihe von Werken herausgegeben, u. a. „Die Verfolgungen der Juden in Rußland", „Die Juden in den Ostländern". Auf seiner Tournee in den westeuropäischen Ländern kam Herr Margosches nach Prag, wo er Vorträge über das Thema: „Das Leben der Juden unter der bolschewistischen Herrschaft" sowie über „Die Juden im Fernen Osten" halten wird.

Die wirtschaftliche Situation in Rußland ist nicht glänzend. Die wirtschaftliche Situation der jüdischen Bevölkerung in Rußland ist direkt katastrophal. Sie führt einen schweren und mühsamen Kampf um das trockene tägliche Brot.

Außer des schweren ökonomischen Kampfes sind unsere russischen Brüder verurteilt, einen fortwährenden Kampf gegen die Verfolgungen auf politischem, nationalem und religiösem Gebiete auszufechten. Am wütendsten werden die Zionisten verfolgt, deren Tätigkeit als „Kontrarevolution" bezeichnet wird. Der Kampf mit den Zionisten und dem Zionismus hat in den letzten Jahren den Charakter des Terrors angenommen. Jede Woche bringt uns neue Mitteilungen über schreckliche Verfolgungen.

Tausende von Zionisten und Chaluzim befinden sich im Gefängnis, in politischen Isolationspunkten und Konzentrationslagern, auf den weiten Wüsten der Sibirischen Steppen, Narim und Turkestan, wo sie dafür büßen, daß sie sich erlaubt haben, im freien, sozialistischen Rußland über die Notwendigkeit der jüdischen Renaissance in Palästina nachzudenken.

Wie aktuell und wichtig für die Welt das zionistische Problem in Rußland ist, bezeugt die Tatsache, daß außer Hunderten verschiedener Versammlungen, welche in allen Weltteilen veranstaltet werden und welche ausschließlich dieser Angelegenheit gewidmet waren, sich auch der XVII. Zionistenkongreß, der Kongreß der II. sozialistischen Internationale in Wien, sowie eine spezielle Konferenz in Palästina mit dieser Angelegenheit befaßte. Alle Kongresse und Versammlungen haben ihre Entrüstung über dieses Vorgehen ausgesprochen und haben eine scharfe Resolution gegen diese wilden Methoden gefaßt, welche die Sowjetbehörden gegenüber diesen Unschuldigen und Wehrlosen anwenden.

In meinen Arbeiten „Zionismus in Rußland" und „Als Flüchtling durch Vorderasien" habe ich eine Menge von Tatsachen rücksichtslosen Terrors angeführt, welchen unsere Brüder in Rußland ausgesetzt sind. Um unseren Lesern zu vergegenwärtigen, unter welchen Bedingungen unsere Brüder in Rußland leben und kämpfen, halte ich es für angezeigt, eine Tatsache anzuführen, welche am besten die Lage der Zionisten in Rußland illustriert, und die Mittel, die die Sowjetbehörden im Kampfe gegen den Zionismus anwenden.

Am 23. Mai 1929 ist in Kijew Ewi Winogrodzki arretiert worden unter dem Verdacht, daß er an der zionistischen Arbeit der Fraktion „Zeirei-Zion-Verein mit Hitachduth" teilgenommen hat. Im Anfang war das Verhalten der G. P. U. zum Verhafteten ganz gut. Der Untersuchungsrichter legte ihm das Verbrechen klar, dann — eröffnete er ihm, daß er ihm aus der schweren Situation heraushelfen wolle: er wäre bereit, sofortige Schritte zwecks seiner Befreiung zu unternehmen. Nur müsse ihm der Gefangene einen kleinen Gegendienst leisten; er müsse sich verpflichten, in die Dienste der G. P. U. zu treten, um diese Behörden im Kampfe gegen den Zionismus zu unterstützen.

Selbstverständlich hat Winogrodzki diesen Vorschlag abgelehnt und auf die Freiheit um einen so entwürdigenden Preis verzichtet. Im Nu änderte sich das Verhältnis der G. P. U. zum Gefangenen. Man steckte ihn in eine dunkle, feuchte Zelle, mit feuchtem Zementfußboden, ohne Bettlager und Bank. In dieser Zelle verbrachte Winogrodzki sechs Monate, ohne Lebensmittel, außer ¼ Kilogramm Brot und 1 Liter Wasser täglich. Eine schwere Probe, aber auch diese vermochte einen bewußten Zionisten und einen tapferen Menschen zum Verrate an seinem Volke und seinen Idealen nicht zu verleiten.

Die G. P. U. verurteilte einen erschöpften und unschuldigen Menschen zur Verbannung nach Sibirien auf drei Jahre. Auf dem Wege nach Sibirien hatte er schwere Torturen auszustehen. Ganze sechs Monate verbrachte er in verschiedenen Gefängnissen, bis er Tobolsk erreichte.

Auch dort hat er keine Ruhe gehabt. Unter verschiedenen Qualen hat man ihn von einem Ort in den anderen geführt. Seine Proteste waren erfolglos. Die Prokuratur hat sie gänzlich ignoriert. Man hat ihm sogar ganz deutlich erklärt: „Wozu diese Bitten, wozu diese Proteste, welche Ihnen keinen Nutzen bringen können. Es wäre einfacher, die gewünschte Deklaration zu unterschreiben und sie erlangen sofort die Freiheit und somit auch das Ende der Qualen.

Dieser Zynismus brachte Winogrodzki zur Verzweiflung. Als er sich überzeugte daß seine Proteste keinen Wert haben beschloß er das letzte so oft von politischen Häftlingen angewendete Mittel zu ergreifen und zwar: den Hungerstreik. Dieser Streik hat ihn sowohl physisch als auch geistig gebrochen, aber seine Ideale hat er nicht verraten.

Freie Tribüne

Turn-Teplitz, 24. Oktober 1931.

Geehrter Herr Dr. Lichtner!

Sie veröffentlichten in der „Volksstimme" einen längeren Artikel, in dem Sie u. a. schreiben, daß Ihre „Freundschaft zur Linken sich in Feindschaft gewandelt habe". Wir haben in Ihnen stets einen ehrlichen und achtenswerten politischen Gegner, niemals aber einen Freund unserer Bewegung gesehen. Ihre Kampfansage kann daher nur bedeuten, daß Sie von nun an uns in einer weniger sachlichen und weniger objektiven Weise zu bekämpfen trachten werden. Es scheint mir, daß Sie damit bereits mit Ihrem Aufsatz in der „Volksstimme" begonnen haben. Ich bedaure dies gerade bei Ihnen sehr.

Es ist nicht meine Sache, den Geschäftsführenden Ausschuß zu verteidigen; feststellen aber muß ich, daß der G. A. sich stets neutral verhalten hat und bemüht war, keiner Fraktion nahezutreten. Wir Linken haben den Herren in Ostrau dieses Verhalten zum Vorwurf gemacht, als dadurch es schwierig wurde, strittige Fragen einer klaren Entscheidung zuzuführen. Das drastischeste Beispiel hiefür scheint mir die Frage Hechaluz-Brith-Trumpeldor. Es sei mir gestattet, einmal in aller Oeffentlichkeit diese Angelegenheit zu erörtern. Sie selbst schreiben, daß der Hechaluz „einmal eine fabelhaft organisierte und gute zionistische Chaluzorganisation war". Es dürfte Ihnen kaum gelingen nachzuweisen, daß der Hechaluz unter der umsichtigen Führung des Herrn Kurt Thieberger auch nur in einem Punkte in der jüngsten Zeit versagt hätte. Wenn er aber in den letzten zwei Jahren mit soviel Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so war der Streit mit dem Brith Trumpeldor nicht wenig schuld daran. Am letzten Zionistentag erklärte sich der B. T. plötzlich als Chaluzorganisation mit der Begründung, es wäre ihm aus Gesinnungsgründen nicht möglich, dem Landesverbande Hechaluz, der unter der Kontrolle der zionistischen Organisation steht, anzuhören. Ich selbst habe damals als Sekretär des Hechaluz im Namen der Leitung des Hechaluz die Erklärung abgegeben, daß wir bereit sind, dem B. T. volle Autonomie auf allen Gebieten zu gewähren. Sämtliche Mitglieder der Finanzkommission des Zionistentages sahen in dieser Erklärung die Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenarbeiten aller Chaluzim ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung für gegeben. Trotzdem setzte der Brith Trumpeldor seine selbständige Hachscharah fort. Ich selbst habe Sie einmal brieflich ersucht, in dieser Angelegenheit zu intervenieren. Mein Schreiben blieb leider unbeantwortet.

Es kam dann zu einer Reihe von Verhandlungen zwischen Hechaluz und B. T., in deren Verlauf der Hechaluz immer neue Zugeständnisse machte. Es zeigte sich schließlich, daß die Hauptschwierigkeit für das Nichteintreten des B. T. in den Hechaluz die Forderung nach Zugehörigkeit zur Histadruth Haowdim (Gewerkschaft der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas) bildete. Wir Linken fühlen uns genau so an die Weisungen der Histadruth gebunden, wie der B. T. an die Befehle seiner höheren Instanzen. Im Interesse der einheitlichen chaluzischen Bewegung dieses Landes jedoch erklärten wir uns bereit, auf die Forderung der Zugehörigkeit zur Histadruth zu verzichten und so kam es dazu, daß ich in der letzten Landeskomiteesitzung im Namen des Hechaluz erklären konnte, daß der Hechaluz die Vorschläge des B. T., die vom revisionistischen Mitgliede des L. K. Herrn Herlinger ausgearbeitet worden waren, akzeptiert. Mehr Entgegenkommen und mehr Nachgiebigkeit kann wohl niemand von uns verlangen.

Wer nun glaubt, daß damit die Frage Hechaluz-B. T. gelöst war, irrt. Die Revisionisten verlangten neuerliche Verhandlungen. Wir überlassen es der zionistischen Oeffentlichkeit zu entscheiden, wer in diesem Falle mehr Friedensbereitschaft gezeigt hat, der Hechaluz oder der B. T.

Sie schreiben besonders aufgeregt über das Verhalten der Linken bei der Abstimmung über die Forderung des B. T., seinen Budgetposten auf 10.000 K zu erhöhen. Ich verweise auf die mündliche Erklärung, die Ihnen mein Freund Hans Lichtwitz gegeben hat und die er auch später — allerdings bei Ihrer Abwesenheit, wodurch wohl Ihre mangelhafte Kenntnis vom weiteren Verlauf der Sitzung erklärlich ist — im Plenum des Landeskomitees wiederholte. Es kann keine Rede davon sein, daß wir gegen eine Unterstützung der aus dem B. T. hervorgehenden Chaluzim wären. Wir haben aber ein gutes Recht darauf, in Erfahrung zu bringen und festzustellen, ob die vielen Verhandlungen, die im Verlaufe der letzten Jahre zwischen Hechaluz und B. T. wegen Schaffung einer einheitlichen Chaluzorganisation in der Tschechoslowakischen Republik unter Leitung des Präsidiums des Landesverbandes geführt worden waren, einem wirklichen ernsten Willen entsprachen, oder als bloße Spielerei aufzufassen sind. Der Zionistentag hat aus vielen sehr berechtigten Erwägungen heraus den Wunsch geäußert, daß die Organisierung der Chaluzim in unserem Lande nicht nach politischen Gesichtspunkten erfolge und darum das Prinzip der Einheitlichkeit des Hechaluz aufgestellt. Das hat von beiden Seiten Opfer gefordert. Um des Resultates willen, um die für Palästina so überaus wichtige Hachscharah nicht durch Zersplitterung in ihrem Wert und Ergebnissen zu mindern, haben wir diese Opfer gebracht, alles von uns geforderte Entgegenkommen bewiesen. Als sich der B. T. nun entscheiden sollte, gab er an, an Beschlüsse seiner Weltleitung gebunden zu sein, und verwies darauf, daß auch in den übrigen Ländern der B. T. seine Chaluzim unabhängig von den Chaluzverbänden organisiere. Wir erwiderten darauf, daß ein schlechtes Beispiel aus anderen Ländern für uns absolut unmaßgeblich ist und wir jeden Versuch, den oben erwähnten Beschluß des Zionistentages auf Umwegen zu Falle zu bringen, bekämpfen müssen.

Sie beschweren sich auch, daß „die Abstimmung mit fabelhafter taktischer Geschicklichkeit verschoben wurde, bis Herr Thieberger sein Referat gehalten hat" und glauben, daß dies nur ein Verschleppungsmanöver gewesen ist. In Wirklichkeit hat es sich uns darum gehandelt, durch Annahme des Vorschlages Herlinger die Frage Hechaluz-B. T. zu bereinigen. In diesem Vorschlage wird der Hechaluz zur Uebernahme der Schulden des B. T. verpflichtet. Wir waren nun der Meinung, daß ein besonderer Budgetposten für den B. T. als Chaluzorganisation (als Jugendorganisation bekommt er den gleichen Anteil wie der Techeleth Lawan und Haschomer Hazair) sich aus oben erwähnten Gründen erübrige.

Ihr Satz, wir „lassen unsere Chaluzim von den Geldern der Radikalen, Allgemeinen und Revisionisten ausbilden" wird uns unvergessen bleiben. Wir waren bisher der Meinung, daß die Chaluzim Chaluzim der zionistischen Organisation sind und es war allen Zionisten — und auch Ihnen — selbstverständlich, ihr Werk in Palästina als das des gesamten Zionismus hervorzukehren, wann immer auf unsere Leistungen in Palästina hingewiesen wurde. Die Chaluzim des Landesverbandes für die Tschechoslowakische Republik haben Beth Alfa, Sarid, die Kibuzim Techeleth Lawan, Haschomer Hazair und Razon in Palästina für die gesamte zionistische Bewegung geschaffen; es erübrigt sich also gänzlich, darum auch nur noch ein Wort über Ihre Kostkind-Deklassierung zu verlieren.

J. Edelstein.

Beschimpfung der jüdischen Religion — Freispruch

Nürnberg, 21. Oktober. (JTA.) Vor dem Nürnberger Schwurgericht hatte sich der verantwortliche Redakteur der nationalsozialistischen Wochenschrift „Der Stürmer", Karl Holz, wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft zu verantworten. Gegenstand der Anklage war ein Artikel: „Spezialarzt Doktor Wassermann, Berlin, Kurfürstendamm, läßt eine Nichtjüdin verbluten und schafft die Leiche in den Kohlenkeller. Der „Stürmer" hatte angebliche Talmudzitate gebracht und erklärt, die jüdische Rasse ziehe aus ihren Geheimgesetzbüchern Talmud und Schulchan Aruch ihre Lehren. Die zitierten Talmudstellen seien Beweis dafür, von welchem verworfenen Geist die Juden beseelt seien. Zur Gerichtsverhandlung waren drei Sachverständige geladen: Rabbiner Julius Eschelbacher (Düsseldorf), Prof. Dr. Götsberger (Neubiberg bei München) und der bekannte Antisemit und „Talmud-Forscher" Dr. Erich Bischoff (Leipzig). Rabbiner Eschelbacher wurde vom Angeklagten als Sachverständiger abgelehnt, er wurde vom Gericht nur als „sachverständiger Zeuge" vernommen. Dagegen wurden die Gutachten der Sachverständigen von Carl Holz, Bischoff und Götsberger, vom Gericht zur Grundlage für das Urteil genommen.

Nach dreitägiger Verhandlung wurde Carl Holz freigesprochen. Aus der Begründung des freisprechenden Urteils sind die folgenden Stellen hervorzuheben: „. . . Es ist aus der Fassung (des „Stürmer"-Artikels. Red.) ohne weiteres zu erkennen, daß durch die Worte „Dr. Wassermann gehört der jüdischen Bastardrasse an" und aus der weiteren Folgerung, daß diese Rasse sich nach dem Talmud und Schulchan-Aruch richtet, die einen rohen und viehischen Inhalt haben, selbstverständlich eine Kollektivbeleidigung sämtlicher Juden gegeben. Gekennzeichnet ist jedoch nur Dr. Wassermann, deswegen scheidet der Bericht aus. Es sind folgende Fragen zu stellen:

1. Sind die angeführten Stellen tatsächlich zu finden? 2. Sind Talmud und Schulchan-Aruch Religionsbücher, nach denen sich die Juden in Deutschland richten, die bindend sind, nach denen Religionsunterricht erteilt wird? 3. Haben die Stellen religiösen Inhalt? 4. Läßt der Aufsatz erkennen, daß damit die Lehren der jüdischen Religionsgesellschaft gemeint sein sollen?

Zu 1.: Die Gutachten haben das mit Ausnahme eines Satzes bestätigt. Welche Stellen es sind, ist gleichgültig. Die Stellen sind endgültig nicht zu erklären. Es ist dem Angeklagten nicht zuzumuten, sich mit der Auslegung zu befassen. Es gibt Stellen im Talmud, die den sittlichen Anschauungen widersprechen. Zu 2.: Talmud und Schulchan-Aruch sind keine Religionsbücher, nach denen Religionsunterricht erteilt wird. Soweit religiöser Inhalt vorhanden, ist er nicht kanonisches Recht. Von den liberalen Juden wird er überhaupt nicht mehr gekannt. Für sich allein betrachtet, sind kritische Aeußerungen über diese Bücher noch keine Beleidigung der Religion. Zu 3.: Die beiden ersten Stellen enthalten weder ein Verbot noch ein Gebot. Also kommt der Paragraph 166 nicht in Frage. Aber auch nach der subjektiven Seite ist er nicht gegeben. Es besteht keine Beziehung zur Religion. Dies würde nicht hindern, daß aus dem Umstand, daß die Juden nach diesen Grundsätzen erzogen werden, eine Beziehung zur Religion geschlossen werden könnte. Aber die Erziehung erfolgt nicht nur im Religionsunterricht. Sie liegt auch in der Hand der Familie mit ihrer mündlichen Ueberlieferung und ihren Traditionen, und man kann nicht sagen, daß die Familienerziehung religiösen Einschlag habe. Es muß also nicht die religiöse Einstellung gemeint sein. Dazu kommt die vorsichtige Abfassung des Aufsatzes, der keine Bezugnahme auf Religion und religiöse Einrichtungen enthält."

✤

Triumph der Hitler-Presse.

München, 22. Oktober. Der „Völkische Beobachter" berichtet in Fettdruck über den Freispruch des „Stürmer"-Redakteurs Carl Holz durch das Nürnberger Schwurgericht und überschreibt den Bericht mit den Worten: „Der Rassenkampf der NSDAP. vom Gericht anerkannt. Talmud und Schulchan-Aruch sind keine Religionsbücher". Der „Völkische Beobachter" fügt seinem Bericht noch den folgenden Satz hinzu: „In diesem Prozeß wurde auch von Dr. Erich Bischoff die Richtigkeit des sogenannten Menschen-Schächtgesetzes (enthalten in dem von den Juden als heilig angesehenen Buch „Zohar") unter Eid bestätigt."

Jüdische Wirtschaftsprobleme

Der Anschlag auf den Mehlhandel

Abg. Dr. Goldstein spricht in der Protestversammlung der Kaufmannschaft

Am 27. Oktober d. J. fand eine Protestversammlung der Getreide- und Mehlhändler gegen die interministerielle Mehleinfuhrkommission statt. An dieser Protestversammlung beteiligten sich auch in aktiver Weise die Vertreter der Jüdischen Partei, Abg. Dr. Goldstein und der Generalsekretär der Partei Dr. Justic, welche das Verlangen der Kaufleute aufs energischeste unterstützten.

Die Angelegenheit geht auf die Versuche zurück, in der Tschechoslowakei den Getreidehandel zu monopolisieren; als diese Versuche gescheitert waren, wurde ein Kompromißweg gesucht, und in der Gründung einer interministeriellen Einfuhrbewilligungs-Kommission gefunden. Die Zusammensetzung und Funktion dieser Kommission erweist sich als eine schädliche Benachteiligung des regulären Mehlhandels und als ein Versuch, den Effekt des Getreidemonopol auf indirektem Wege zu erreichen. In dieser Kommission befindet sich vor allem kein stimmberechtigter Vertreter des Handels; stimmberechtigt sind nur die Vertreter der Landwirtschaft, der Mühlen und des Konsums. Die Bewilligung der Mehleinfuhr ist mit der Verpflichtung der Abnahme eines Teiles inländischen Getreides verbunden, welches jedoch ausschließlich durch die agrarische Centrokooperative abzunehmen ist, wobei überdies dieser Kooperative stets der Uebernehmer der Ware anzugeben ist, eine Methode, die auch dazu führen soll, den Handel sukzessive aus dem Verkehr zwischen der Kooperative und dem Abnehmer auszuschalten. Die Art der Verteilung der Bewilligung der Kommission ist vollständig protektionistisch, sie berücksichtigt den regulären Handel überhaupt nicht, sondern gibt die Einfuhrbewilligung einer Anzahl landwirtschaftlicher und Konsumgenossenschaften, welche die Kommission beherrschen und als bevorzugte Konkurrenten des Handels auftreten; der Erfolg ist aber freilich keine Verbilligung des Produktes, sondern eine Verteuerung; und der Zweck der Uebung ist die Sanierung der Genossenschaften; da die größten Genossenschaften sich in den Händen unserer größten Parteien befinden, sind die Parteien natürlich an diesen Geschäften interessiert. Aus all diesen Gründen ist der Händler zum Ruin verurteilt.

Das Interesse, welches die Jüdische Partei an diesen Dingen nimmt, beruht auf zwei Motiven: 1. sind die geschädigten Händler zu 80% Juden; es ist also eine schwere Schädigung jüdischer Existenzen, und es ist Sache der Jüdischen Partei, gegen eine wirtschaftliche Gefahr, welche in so eminenter Weise Juden trifft, aufzutreten; 2. liegt in dem ganzen Vorgehen der interministeriellen Kommission und der Parteien ein grandioser Fall wirtschaftlichen Protektionismus vor, der auf alle Fälle bekämpft werden muß. Hier handelt es sich nicht — wenn es auch auf den ersten Blick so aussehen mag — um einen Schritt zur Kollektivisierung oder Sozialisierung, also etwa um Ausschaltung überflüssiger Zwischenglieder im Wirtschaftsprozeß, sondern es handelt sich nur darum, an Stelle des freien, fleißigen, initiativen Einzelhändlers Parteiinstitutionen treten zu lassen, welche in der Wirtschaft dieselbe Funktion ausüben sollen, wie der Händler, nur weit schlechter, und zum Vorteile der mächtigen Parteien.

Das war der Grund, warum die Jüdische Partei in diesen Kampf eingegriffen hat. Abg. Dr. Goldstein — der neben dem ehemaligen Minister Novak, Abg. Petrovický, Dr. Bacher in der Protestversammlung sprach — hatte mit seiner Rede einen großen Erfolg, da es ihm gelang, das wirtschaftlich Unmoralische des ganzen protektionistischen Vorgehens herauszuarbeiten. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher die detaillierten Forderungen der Kaufmannschaft ausgesprochen werden.

*

Antijüdische Wirtschaftsmaßnahmen der Behörden in Oesterreich

Wien, 25. Oktober (JTA.) Unter den breiten Massen der Bevölkerung Oesterreichs, besonders der ländlichen Bevölkerung, wächst die Empörung im Zusammenhang mit der verschärften Finanz- und Wirtschaftskrise und den unzulänglichen Maßnahmen der Regierung und der Führung der politischen Parteien zur Steuerung des allgemeinen Notstandes. Sogar die Bauernschaft der sonst ruhigen westlichen Bundesländer revoltiert gegen die eigenen Parteiführer und Parteiminister. In letzter Zeit wurde der Bundeskanzler in Versammlungen in der Provinz wiederholt am Sprechen gehindert. Die Nationalsozialisten und die in dem vom Fürsten Starhemberg im „Heimatblock" organisierten Heimwehren nützen die schwere Notlage der Bauernschaft aus, um diese in das Lager der Hakenkreuzler hinüberzuführen.

Die Parteien der Regierungskoalition in Oesterreich, Christlichsoziale und Großdeutsche, die immer mehr den Boden unter ihren Füßen schwinden fühlen, suchen den „Volkszorn" von sich ab- und auf die Juden hinzulenken und betreiben seit einiger Zeit eine systematische Judenhetze. Sie versuchen, den radikalen Parolen der Hakenkreuzler durch verschärfte antijüdische Parolen den Rang abzulaufen. Die Regierungsbehörden unterstützen diese Politik der politischen Parteien durch Maßnahmen im gesetzlichen und Verordnungswege, durch die ganzen Handels- und Wirtschaftszweige, in denen vorwiegend Juden tätig sind, lahmgelegt werden. Auf diese Weise wurde es erreicht, daß das an sich schon große Heer erwerbslos gewordener Juden Wiens in den letzten Wochen in erschreckendem Maße zugenommen hat. Schätzungsweise ist ein gut Drittel der jüdischen Bevölkerung Wiens ohne jede wirtschaftliche Existenzgrundlage. Immer breitere jüdische Schichten verfallen der Not und sind auf die völlig unzureichende öffentliche und jüdische Fürsorge angewiesen. Die Wiener Israelitische Kultusgemeinde kommt mit ihrem sehr beträchtlichen Fürsorgebudget längst nicht mehr aus. Die zur Verstärkung der Fürsorgetätigkeit der Gemeinde veranstalteten öffentlichen Sammlungen erbrachten magere Ergebnisse, da die Zahl der finanziell leistungsfähigen Juden immer mehr abnimmt.

Den Führern der politischen Parteien sind diese Umstände sehr wohl bekannt, dessen ungeachtet haben sie sich die Juden als Ablenkungsmittel ausgesucht und führen, letztens sogar von der Parlamentstribüne aus, eine hemmungslose antisemitische Hetze. Der Führer der Christlichsozialen Partei Niederösterreichs, Manhart, sprach im Parlamente davon, daß das „österreichische Staatsschiff an der Küste von Palästina gescheitert" sei; dieses Staatsschiff sei nun „von jenen Räubern zu befreien, die glauben, jetzt die Beute teilen zu können".

*

Für ein jüdisches Wirtschaftsinstitut

In der Breslauer „Jüdischen Zeitung" tritt Dr. Alfred Marcus, Berlin, Verfasser der vielbeachteten Schrift über die wirtschaftliche Situation der deutschen Juden, für die Verwirklichung der von Dr. Felix Goldmann, Leipzig, ausgesprochenen Forderung nach Schaffung eines Instituts, welches die Unterlagen für die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Betätigung der deutschen Juden laufend untersucht und im Rahmen des Gegebenen praktische Vorschläge aus diesen Unterlagen herausarbeitet, ein. „Theoretisch", schreibt Marcus, „könnte man sich die Arbeit des Instituts ungefähr folgendermaßen vorstellen: Wir haben in Deutschland ein Institut für Konjunkturforschung. Dieses verarbeitet in seinen regelmäßigen Berichten alle die Vorgänge, welche sich in der internationalen Wirtschaft als Konjunkturfaktoren wirksam erweisen, es verarbeitet anderseits die besonderen deutschen Entwicklungen der genannten Art, und zwar sowohl in ihrer Eigenwirkung, als auch in der Wirkung als Funktion des weltwirtschaftlichen Geschehens. Eine jüdische Stelle dieser Art nun hätte meiner Meinung nach die Aufgabe, die Ergebnisse des deutschen Konjunkturforschungsinstituts aufzuspalten in die Faktoren, die speziell für die Berufsschichten wichtig sind, in welchen Juden nach dem jetzt vorliegenden Kenntnissen in besonderer Stärke tätig sind. Diese Aufteilung hätte in einer recht weitgehenden Spezialisierung zu erfolgen. Es dürfte also nicht etwa ein allgemeines Schema „Großhandel" oder „Einzelhandel" als Extrakt der Arbeiten herauskommen. Es müßte vielmehr in diesen Ergebnissen auch sehr weitgehend zum Ausdruck kommen die Situation von Großhandel und Einzelhandel in den einzelnen Branchen, die Situation der Angestelltenschaft usw.; so weitgehend, daß hieraus auch wirklich praktische Ergebnisse für eine ganz positive Beratung derjenigen Menschen hergeleitet werden können, welche sich in den fraglichen Branchen betätigen, sei es als Unternehmer, sei es als Angestellte. Das wäre aber nur die eine Seite der Aufgabe, und noch gar nicht einmal die wichtigste. Die andere und meiner Meinung nach wichtigere Seite bestände darin, Berufszweige in ihrer konjunkturellen Entwicklung laufend zu verfolgen, in welchen Juden heute noch nicht in der Stärke sitzen, die ihnen in anderen Gruppen zum Verhängnis zu werden droht. Das heißt also: Die Aufgabe des Institutes wäre vor allem auch die, die optimalen Bedingungen für eine möglichst weitgehende Aufgliederung der Konzentration festzustellen, welche die jüdische Betätigung in bestimmten Handelsgruppen heute so besonders konjunkturgefährdet macht. Eine derartige Forschungsarbeit darf und soll sich natürlich nicht nur auf reine Handelsberufe beschränken. Sie muß, wenn sie wirklich einen Sinn haben soll, auch den größeren Gesichtspunkt der Berufsberatung für den Nachwuchs in einer Weise im Auge behalten, die nicht von dem Bedürfnis des Tages vorgeschrieben wird."

Wochenschau

Professor Einstein Gast der Wiener israelitischen Kultusgemeinde.

Wien, 22. Oktober. (JTA.) Die Wiener Kultusgemeinde benützte die Anwesenheit Professor Einsteins in Wien, um den weltberühmten Gelehrten feierlich zu empfangen. Am 16. Oktober besichtigte Prof. Einstein den Seitenstettentempel. Daran schloß sich ein Empfang des Gelehrten im Präsidium und in den Sitzungsräumen der israelitischen Kultusgemeinde. Mit lebhaftem Interesse besichtigte Prof. Einstein die Porträtgalerie, wobei die Vizepräsidenten Dr. Ornstein und Dr. Löwenherz die historischen Erläuterungen gaben und über die Entwicklungsgeschichte der Wiener israelitischen Kultusgemeinde Herrn Professor Einstein das Wissenswerteste mitteilen. Beim Abschied wurde dem Gelehrten, der bekanntlich für alle das Judentum berührenden Angelegenheiten das lebhafteste Interesse an den Tag legt, vom Präsidium als Andenken ein Exemplar des zur Hundertjahrfeier des Stadttempels faksimiliert herausgegebenen „Ersten Statutes des Bethauses in der Inneren Stadt" überreicht. Prof. Einstein brachte für die ihm gewidmete Aufmerksamkeit seinen wärmsten Dank zum Ausdruck. Auch das Zionistische Landeskomitee begrüßte Prof. Einstein in Wien. Der Gelehrte dankte bestens für die Grüße der Landesorganisation und entbot den Wiener Zionisten durch das Landeskomitee seine besten Grüße und Wünsche für die weitere zionistische Tätigkeit.

Spuren einer Stadt, 20mal größer als Troja, in Palästina aufgefunden.

London, 22. Oktober. (J. T. A.) Von Sir William Flinders Petrie, dem 78jährigen Archäologen, der soeben nach Palästina zur Fortsetzung seiner Ausgrabungen zurückgekehrt ist, erscheint im November ein Buch „Siebzig Jahre Archäologie" (Petrie begann mit 8 Jahren, sich mit Archäologie zu beschäftigen), in welchem er darauf hinweist, daß die Expedition, die jetzt unter seiner Führung nach Palästina aufgebrochen ist, die größte sei, die er je geleitet hat. Unsere Grabungen in Südpalästina, erklärt Petrie weiter, haben die Lage von Ajjul, der Stadt der Hyksos oder Hirtenkönige, die Palästina und Aegypten mehrere Jahrhunderte lang beherrschten, festgelegt. Diese Stadt, 20mal größer als Troja, lag an der alten internationalen Straße, die von Palästina nach Aegypten führte. Sie war stark befestigt und bedeckte mit ihren Wällen und Verteidigungsanlagen ein Gebiet von 50 Morgen. Sie wurde — wahrscheinlich infolge ausgebrochener Malaria — um etwa 2000 vor Christi verlassen. Petrie berichtet auch über seine Ausgrabungen in Aegypten, wo er die riesige Triumphinschrift des Pharao Merenptah entdeckte, in der der Pharao sich rühmt: „Verwüstet ist Libyen. Die Hetiter sind zum Schweigen gebracht. Israel ist verwüstet ohne Samen." Petrie ist bekanntlich der Entdecker der Sinai-Inschriften, die Prof. Hugo Grimme für die erste Schrift in der Welt, vielleicht von Moses herrührend, hält. Petrie tritt in seinem Buch dieser Auffassung scharf entgegen, meint, es handle sich überhaupt nicht um eine Schrift, sondern um Devastierungen. Grimmes Theorie habe keinerlei Grundlage.

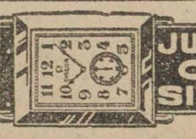
* **Entschließungen des American-Jewish-Kongreß.** New York, 21. Oktober. Der American-Jewish-Kongreß, der soeben seine Tagung in Philadelphia abgeschlossen hat, nahm einmütig eine Entschließung an, in der der neue High-Commissioner für Palästina General Sir Arthur Grenfell Wauchope zur Uebernahme seines Amtes beglückwünscht und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß seine Tätigkeit zur Entwicklung des jüdischen Nationalheims, zur Erhaltung des Friedens und zur Wiederherstellung des Vertrauens entscheidend beitragen wird. Der Kongreß beglückwünschte auch Nahum Sokolow zur Uebernahme des Amtes als Präsident der Jewish Agency und der Zionistischen Weltorganisation. In einer weiteren Entschließung spricht der American-Jewish-Kongreß das Bedauern darüber aus, daß die polnische Regierung bis jetzt nichts dazu getan hat, um die unsäglich traurige Lage der jüdischen Bevölkerung Polens irgendwie zu bessern. Der Kongreß fordert die Regierung auf, die aus den internationalen Verträgen ihr erwachsenen Verpflichtungen zu erfüllen, die ungleiche Behandlung des jüdischen Elements auf wirtschaftlichem Gebiete und das System der erdrückenden Besteuerung der Juden aufzugeben, sowie die Zwangssonntagsruhe und andere die jüdische Betätigung in Handel und Industrie einschränkende Gesetze abzuändern.

* **Die Palästina-Regierung und die Krise der Jewish-Agency-Schulen.** Jerusalem, 21. Oktober. Die andauernde Krise des Jewish-Agency-Schulwerks in Palästina, die dazu geführt hat, daß die Schulen in diesem Semester noch nicht wieder eröffnet werden konnten, hat die Palästina-Regierung veranlaßt, sich mit der Lage des hebräischen Schulwerks zu befassen. Der stellvertretende High-Commissioner und Chefsekretär der Regierung Herr Young empfing das Mitglied der Exekutive der Jewish-Agency Dr. Chaim Arlosoroff und besprach mit ihm eingehend die Lage der hebräischen Schulen. Der Direktor des Unterrichtsdepartements der Regierung Herr Bowman wohnte der Unterredung bei.

△ **Beginn des Wintersemesters an der Hebräischen Universität.** Der Beginn des Wintersemesters an der Hebräischen Universität zu Jerusalem wurde durch eine Feier eingeweiht, der die Professoren- und Dozentenschaft sowie fast die gesamte Studentenschaft der Universität beiwohnten. Der Kanzler der Universität Dr. J. L. Magnes hielt eine sehr ausführliche Ansprache über Wesen und Bedeutung, Gegenwart und Zukunft der Universität sowie den Radius ihrer Lehr- und Forschertätigkeit. Dr. Magnes machte Mitteilung von der Begründung des Biologischen Instituts an der Universität, das unter der Leitung von Professor Fodor steht, sowie davon, daß Assistent Dr. Bodenheimer zum Professor der Zoologie ernannt worden ist. Dr. Magnes vermied es, auf aktuelle politische Fragen Palästinas einzugehen, er sprach nur in bewegten Worten über den tieferen Sinn der „Rückkehr nach Zion" und die, im geistigen Sinne, strategische Position der Universität an diesem Punkt der Erde, wo Menschen aus dem Orient und aus den westlichen Mittelmeerländern hin und her kreuzten und einen Niederschlag ihres Geistes zurückließen. Freilich hat dieses Zusammenstoßen der Körper und der Geister zu Wirrnissen geführt. Palästina ist ein heiliges und auch ein tragisches Land. Wieder und wieder wurde es im Verlaufe der Geschichte durch Kämpfe entweiht, es kannte wenig Frieden. Hier aber, schloß Dr. Magnes, erklangen die Stimmen der höchsten moralischen Persönlichkeiten in der Geschichte.

* **Prozeß um die Abstammung des Polizeipräsidenten Grzesinsky.** Berlin, 26. Oktober. Der Berliner Polizeipräsident Grzesinski wurde vom Schöffengericht Schöneberg als Zeuge in einer Verhandlung gegen den 20jährigen Studenten der Theologie Hans Joachim Prochnow vernommen, der in einer nationalsozialistischen Versammlung behauptete, Grzesinski sei ein uneheliches Kind, stamme von einem Juden ab und sei erst später von dem Manne seiner Mutter legitimiert worden. Polizeipräsident Grzesinski bekundete, daß er nicht jüdischer Abstammung sei; seine Mutter sei niemals, wie von Gegnern behauptet werde, im Hause eines „Kaufmanns Cohn" in Stellung gewesen, dessen Kind er, Grzesinski, sein solle. Vielmehr sei sein natürlicher Vater ein Gastwirt aus Potsdam, bei dem seine Mutter tätig gewesen ist. Er selbst sei später, nachdem seine Mutter den Berliner Stellmacher Grzesinski geheiratet hatte, von diesem adoptiert worden. — Das Gericht verurteilte den Studenten Prochnow wegen übler Nachrede zu 300 Mark Geldstrafe und führte in der Begründung aus, die nicht erweisliche Behauptung sei ihrem ganzen Zusammenhang nach geeignet gewesen, den Polizeipräsidenten verächtlich zu machen und in der Oeffentlichkeit herabzusetzen; dies gelte um so mehr, als die Aeußerungen in einem Kreise von Leuten gefallen seien, nach deren Ansicht ein Angehöriger der jüdischen Rasse für ein hohes Staatsamt ungeeignet sei.

△ **Hebräisch in der palästinensischen Polizei.** Nach einer Verordnung dürfen nur jene Offiziere, Beamten und Schutzleute der britischen Abteilung der palästinensischen Polizei befördert werden oder Gehaltszuschläge bekommen, die die Kenntnis des Arabischen und Hebräischen nachweisen können. Bei Erscheinen der Order fehlte der Hinweis auf Hebräisch; auf Anfrage der Jüdischen Telegraphen-Agentur wurde dieser mitgeteilt, daß selbstverständlich auch die Kenntnis des Hebräischen für die Beförderung Voraussetzung sei, dieser Hinweis sei aus versehen aus der Verordnung ausgeblieben.





Hilfe für die Brandbeschädigten in Vorschah

Bald wird es ein Jahr, daß die Judengemeinde in Borsa in Rumänien von judenfeindlichen Huligians durch böswillige Brandstiftung gänzlich verwüstet wurde. Die Bestien in Menschengestalt haben in wenigen Stunden 430 jüdische Wohnhäuser dem Erdboden gleichgemacht. Alles wurde an einem Tage zerstört. Nichts ist verblieben von der ganzen Judengemeinde, selbst die Bethäuser und die heiligen Thorarollen wurden ein Raub der Flammen, so wollten es die jungen Kulturträger, die cuzistischen Studenten in Rumänien. Und das Opfer dieser hoffnungsvollen, judenhetzerischen Kulturjugend sind 213 jüdische Familien. Zweitausendeinhundert jüdische Seelen irren fast ein Jahr schon herum auf freien Feldern, in wilden Wäldern, weil ihnen eine unmenschliche Horde im Verlaufe einiger Stunden alles geraubt, selbst das letzte Hemd am Leibe nicht zurückgelassen hatten.

Wohl hat die rumänische Regierung auf Intervention maßgebender jüdischer Repräsentanten versprochen, den bedauernswerten Opfern Hilfe zu leisten, aber nicht einen zehnten Teil dieser Versprechungen eingehalten. Ein tiefer Schmerz durchbohrt das Herz, wenn man die Schilderungen der Hilfsdelegierten an diesem verhängnisvollen Unglückstage ihrer armen Judengemeinde anhört. Nach zwei Jahren merkt man ihnen noch den Schrecken in den Augen an. Im Angesicht dieses großen Unglücks, von dem eine ganze Gemeinde betroffen wurde, müßte jeder das möglichste tun, um so beizusteuern, über zweitausend Menschen aus dem größten Elend zu helfen und zu befreien. — Die Häuser sind längst schon eingeäschert, die Flammen aber des Schmerzes, des Elends und der Not durchwühlen noch heute die verbitterten Herzen aller Stadtbewohner. Dort brennt es noch immer und Rettung ist ehest notwendig. Rettet die brennende Stadt! Spenden übernimmt für das Hilfskomitee der Brandbeschädigten Vorscha (Rumänien) die jüdische Kreditgenossenschaft (Židovní úvěrní družstvo) in Bratislava.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Jüdischer Sport aus aller Welt

Makkabi und KKL. Die Vereine des Makkabiweltverbandes veranstalten zu Chanukah in allen Städten große Actionen für den jüdischen Nationalfonds. Zur Unterstützung dieser Sammlungen wird vom Hauptbureau des KKL. in Jerusalem eine illustrierte Broschüre über jüdischen Sport in großer Auflage herausgegeben und den Sportverbänden eingesandt werden.

Podbaba—Prag. Ein über schweres Gelände führendes Croß-country-Laufen über etwa 7 Km. gewann Frankl (Hag. Prag) in 20 Minuten 58 Sekunden (Streckenbestleistung) vor Luňák (Slavia) und Storr (Sparta).

Nusle—Krč—Nusle. In einem 8-Km.-Straßenlaufen wurde unter 41 Teilnehmern Allina (Hag.) Achter, Klempfner (Hagibor) 13., Goldschmied (Hag.) 14. und Mautner II (Hag.) 17.

Arpad Blödy (Hakoah Wien), siegte im Straßenlaufen Quer durch Linz über 5 Km., das vergangenen Sonntag bei starker Beteiligung ausgetragen wurde, in 16.55 Minuten.

Franz Geireuer (Hagibor Prag), der bekannte Meisterschwimmer, wurde für das tschechoslowakische Poloteam nominiert, das am 7. und 8. November in Berlin antreten soll.

Sechs jüdische Mannschaften beteiligten sich beim Staffellaufe Quer durch Prag am 28. Oktober (Staatsfeiertag), und zwar: Hagibor Athleten I. und II., Hagibor Fußballzöglinge, Makkabi-Turner, Makkabi Hazair, Techeleth Lawan.

Bar Kochba Bratislava unterlag vergangenen Sonntag in einem Klubkampf gegen den Brünner Bruderverein 15 : 30. — Das Schwimmfest brachte folgende Ergebnisse: 105 Meter Freistil: Steiner (Brat.) 1.05 Minuten; 210 Meter Freistil: Landau (Brünn) 2.45; 210 Meter Brust: Wilheim 3:13,6; 105 Meter Rücken: Hey (Brünn) 1:19,2; 210 Meter Brust Damen: Hansl Lederer (Brünn) 3:38; 4mal 52.5 Meter: Brünn 2:04,8 Wasserball: Brünn—Bratislava 6 : 6 (1 : 5).

Samstag, 31. Oktober, findet in sämtlichen Sälen des Café Aschermann der Unterhaltungsabend der Hagibor-Leichtathletiksektion statt. Erstklassiges Künstlerprogramm, Tombola, Tanz usw.

Herrmann (Makkabi Krakau) wurde in dem Radrennen Krakau—Myslenice—Bochnia—Krakau (117 Kilometer) in 4.05 Stunden unter 18 Teilnehmern 3.

Herbert Ball (Makkabi Berlin), ein bekannter Meisterboxer (Fliegengewichtsklasse), der seinen Titel bereits 17mal erfolgreich verteidigte, startete für Deutschland im Länderkampf gegen USA.

Madarasz (MTK. Budapest), einer der besten Diskuswerfer Europas, hat unserem Sportredakteur anl. seines Prager Starts sein prinzipielles Einverständnis zur Teilnahme an der Makkabiah gegeben. Nun wird es an der Arbeit des MWB. liegen, sich die Teilnahme dieses ausgezeichneten jüdischen Sportlers (beste Diskursleistung 48.07 Meter) zu sichern.

Die Skimeisterschaften des polnischen Makkabikreises finden in der zweiten Hälfte des Monats Feber in den Saybuscher Beskiden statt.

Walter Frankl (Hag.) erhielt eine Einladung für den 15. November nach Pilsen, wo er an einem 6-Km.-Geländelauf teilnehmen wird.

Skifahrer! Bist Du schon Mitglied des jüdischen Wintersportverbandes für die ČSR.? (Olmütz, Postfach 4.)

Baumgartenlauf am 8. November. Hagibor Prag beteiligt sich mit vier Mannschaften an diesem Laufe.

Klubkampf Bar Kochba Bratislava — Bar Kochba Brünn. Sonntag, den 25. Oktober fand in den Bädern Bratislavská der Schwimmwettkampf dieser beiden jüdischen Klubs bei starkem Besuche statt. **Vier neue Bahnrekorde wurden aufgestellt.** Diese Tatsache ist als erfreuliches Anzeichen des Fortschrittes des jüdischen Schwimmsportes in der ČSR. zu werten. Die Kämpfe wurden flott abgewickelt, die Organisation der Veranstaltung war sehr gut. Besondere Leistungen vollbrachten Steiner (Bar Kochba Bratislava), Frau Hansel-Lederer (Bar Kochba Brünn) und Ing. Hey (Bar Kochba Brünn), die ausgezeichnete Zeiten erreichten. Die Ueberraschung des Tages war der Sieg der 4×52½ Meter-Herren-Freistilstaffel, welche Bar Kochba Brünn nach aufregendem Kampfe gewann. Auch die Zöglinge, die recht zahlreich starteten, zeigten, daß der jüdische Schwimmsport in der ČSR. einen hoffnungsvollen Nachwuchs besitzt. Die Ergebnisse des Schwimmens: 210-Meter-Herren-Freistilschwimmen: 1. Landau (Brünn) 2:45; 2. Lustig (Brat.) 2:52,2. Landau in ständiger Führung. — 105-Meter-Jugend-Freistilschwimmen: 1. Laufer (Brünn) 1:23,2; 2. Löwy (Brat.) 1:27,8. Spannender Kampf. — 210-Meter-Herren-Brustschwimmen: 1. Willheim (Brünn) 3:13,6; 2. Hirschler (Brünn) 3:25,8. Meister Willheim gewinnt sicher vor seinem Klubkollegen Hirschler, der eine sehr gute Leistung vollbrachte. — 105-Meter-Junioren-Freistilschwimmen: 1. Eisler (Brat.) 1:16,1; 2. Markstein (Brat.) 1:21,9; 3. Wodak (Brünn) 1:23,4. — 105-Meter-Herren-Rückenschwimmen: 1. Ing. Hey (Brünn) 1:19,2; 2. Schamanek (WSB.) 1:22,9. Neuer Bahnrekord, auf 100 Meter umgerechnet neuer čsl. Rekord. — 52½-Meter-Jugend-Rückenschwimmen: 1. Munk (Brünn) 0:44,6; 2. Dornbusch (Brat.) 0:45,4. — Damen-Brustschwimmen: 1. Hansel-Lederer 3:38; 2. Wodak Anni 3:58,8. Neuer Bahnrekord, den Frau Hansel-Lederer glatt erzielte. Die Schwimmerin Anni Wodak ist der künftige Stern des jüdischen Schwimmsportes in dieser Disziplin. — 4×52½-Meter-Herren-Freistilstaffel: 1. Brünn (Hey, Kemenyi, Landau, Willheim) 2:04,8; 2. Bratislava (Steiner, Reiner, Lustig, Eisler) 2:05. Die Ueberraschung des Tages. Diese Zeit ist die beste, die bis nun in Brünn geschwommen wurde. Die Leistung Aegirs wurde dadurch unterboten. — 105-Meter-Freistil-Exhibitionsschwimmen Steiners in der Zeit von 1:05,6. Neuer Streckenrekord, den Steiner, der sich in sehr guter Form befindet, glatt erzielte. — Wasserpolo Bratislava gegen Brünn 6 : 6 (5 : 1). Brünn holte in der zweiten Halbzeit mächtig auf. Schiedsrichter Finger gut.

Makkabi

Makkabi Pilsen. Die diesjährige Generalversammlung findet Mittwoch, den 8. November 1931 um 10 Uhr vormittags im Hotel „Continental" in Pilsen statt. Das Erscheinen der Mitglieder aller Sektionen ist unbedingt erforderlich. Am Programm ist die Aenderung der Statuten, die Gründung einer Schwimmsektion und das Referat eines Obmannstellvertreters der Prager Kreisleitung, Tb. Dr. Justic.

Prag

Veranstaltungskalender

1. **November:** Brith Iwrith Olamith: Gründungsversammlung der Prager Sektion. Referenten Dr. M. Grotto, S. Selzer. 20 Uhr, Goldener Saal, Café Aschermann.
2. **November:** Cheruth, Mittelschüler-Verein: Mitgliederversammlung mit Vortrag. 20 Uhr, Beth-Haam, V. Stock, Tür 40.
3. **November:** Zion. Distriktskomitee, Prag: Vortrag Jizchak Margosches (Tel-Awiw): „Die Lage der Juden in ČSR." Wintergarten des Café Aschermann, 20 Uhr.
3. **November:** Judea, Verein Jüd. Hochschüler aus der Slowakei: Vortrag MUC. Steiner über das jüdische nationale Leben und wöchentl. Presse-referat MUC. Kürti. 20 Uhr, Lokal der Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler.
7. **bis 21. November, 5. bis 12. Dezember:** Wizo, Ortsgruppe Prag: Kurs über Gegenwartsprobleme im Judentum, vier Vorträge, gehalten im Rahmen der kulturellen Nachmittage von Frau Dr. Mirjam Scheuer. Ausschl. f. Mitglieder. 17 Uhr, Sitzungssaal des Beth-Haam.
12. **November:** Judea, Verein Jüd Hochschüler aus der Slowakei: Vortrag Dr. M. Grotto: „Soziologie der Juden." 20 Uhr, Rede- und Lesehalle jüd. Hochschüler.
14. **November:** Liga f. d. arbeit. Palästina und Techeleth Lawan: Rezitationsabend aus den Werken der neuen jiddischen Literatur. Jehuda Ehrenkranz Wintergarten des Beth-Haam.
21. **November:** Jüdischer Schulverein: Bunter Abend jüdischer Künstler m. anschl. Tanz, 20 Uhr, Festsaal des Beth-Haam.
26. **November:** Keren Kayemeth Leisrael: Vortrag d. Dr. jur. et Dr. Med. h. c. Adolf Damaschke, Vorsitzender des Bundes deutscher Bodenreformer: „Bodenreform durch den Jüdischen Nationalfonds" Festsaal des Beth-Haam, 20 Uhr.
3. **Dezember:** Keren Kayemeth Leisrael: Filmabend. Palästina-Filme. Bio Roxy.
5. **Dezember:** J.A.V. Barissia: Makkabäer-Kommers. Festsaal des Beth-Haam.
8. **bis 14. Dezember:** Keren Kayemeth Leisrael: Jubiläumsausstellung des Jüd. National-Fonds. Festsaal des Beth-Haam.
12. **Dezember:** Keren Kayemeth Leisrael: Jubiläums-Meeting des Jüd. Nationalfonds. Redner Schmarjahu Lewin und Abgeordn. Dr. Angelo Goldstein. Hebr. Sprech-Chor. Großer Saal der Produktenbörse, 20 Uhr.
13. **Dezember:** Keren Kayemeth Leisrael: Jubiläums-Generalversammlung des Jüd. Nationalfonds, Beth-Haam.

Gründung einer Prager Gruppe des Brit Iwrit Olamit

Dieses Jahr fand in Berlin eine Konferenz aller Hebraisten statt, an der beschlossen wurde, einen Hebräischen Weltverband (Brit Ivrit Olamit) zu gründen. Dieser Weltverband, der in der ganzen Diaspora Gruppen haben soll, wird als Instrument der hebräischen Kultur dienen. Die Arbeit des Weltverbandes ist rein kulturell und streng unpolitisch. Seine Aufgabe ist, die Idee der hebräischen Sprache unter den Juden, und besonders unter der Jugend zu fordern, ferner für das hebräische Buch und für die hebräische Presse weite Kreise des Judentums zu erschließen. Der Weltverband wird mittels unserer nationalen Sprache den inneren Zusammenhang zwischen der Golah und dem Jischuw herstellen und so ein wahrer und wichtiger Vorkämpfer des Zionismus werden.

Man bereitet jetzt auch die Gründung einer Prager Gruppe des Weltverbandes. Auf der ersten Sitzung wurde ein vorbereitender Ausschuß gewählt, dessen Arbeiten schon soweit vorgeschritten sind, daß man die gründende Generalversammlung einberufen konnte. Diese wird am Sonntag, den 1. November, um 8 Uhr abends im „Goldenen Saale" des Café **Aschermann (Prag I., Dlouhá 41) stattfinden.**

Es wird erwartet, daß nicht nur alle hebräisch sprechenden, sondern auch alle diejenigen die die Wichtigkeit unserer nationalen Sprache begreifen und und für das hebräische Kulturwerk Interesse haben, zu dieser Versammlung eintreffen werden.

Vortrag Dr. Adolf Damaschke. Das Interesse für den Vortrag des bedeutenden Bodenreformer Doktor Adolf Damaschke, der im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des Keren Kajemeth über das Thema „Bodenreform durch den KKL." sprechen wird, ist überaus groß. Es empfiehlt sich, schon heute Karten zu besorgen. Der Vortrag findet im Festsaal des Beth Haam, Dlouhá 41, am 26. November, 8 Uhr abends statt. Karten im Bureau des KKL., Dlouhá 41.

Ueber „Die Lage der Juden in Rußland" spricht am 3. November um 8 Uhr abends im Wintergarten des Beth Haam Jizchak Margosches.

Jüdischer Schulverein. Oeffentlicher Elternabend am Montag, 2. November l. J., 8 Uhr abends, im Blauen Saale des Beth Haam. Referenten: JUDr. Stein (ehem. Lehrer an der jüd. Schule) und Isi Sud (Religionslehrer). — Thema: „Jüd. Erziehung außerhalb der Schule." Nachher Debatte. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Liga für das arbeitende Palästina. Am Dienstag, den 10. November findet im Goldenen Saal des Café Aschermann der Vortrag des Prof. Dr. Salomon Goldelmann über das Thema „Der sowjet-russische Fünfjahrplan und seine Verwirklichung" mit Diskussion statt. Gäste willkommen. — Ausschußsitzung Freitag den 30. d. M. um ½9 Uhr im Heim der Liga.

Dela Lipinskaja ist eine Künstlerin, welche sich ihre Kunstgattung selbst geschaffen hat. Sie hat eine neue Art gefunden, Ironie zu gestalten; Bewußtheit zum Lied zu formen; und sie bringt dies durch eine glückliche Mischung von Gescheitheit, Temperament und wirklich hohem schauspielerischen Können zuwege. Bei ihrem letzten Auftreten in der Produktenbörse versetzte sie ihre immer wachsende Verehrerschar in helles Entzücken, das sich am Schlusse in einen Sturm zum Podium entlud. Freilich hatte dieser Sturm auch darin seinen Grund, daß man nun endlich von Sitzordnung und Saaldisziplin befreit, sich so stellen konnte, daß einem nicht die böse Akustik des Börsensaales die schönsten Pointen verschlang — was gerade bei einer so fein pointierenden Darstellerin wirklich störend ist. Vielleicht ließe sich für Dela Lipinskaja doch ein anderer Saal finden. F. W.

Hebräischer Männerchor. Jeden Montag, 8 Uhr abends: Damensingen; jeden Donnerstag, 8 Uhr abends: Herrensingen im Beth-Haam, II. St., Zimmer 15. Neuaufnahmen von Damen und Herren vor den Proben.

Konzert. Jehuda Menuhin, einziges Konzert, 5. November, Lucerna. Karten schon in allen Vorverkaufsstellen.

Brünn

Sonntag, den 22. November 1931, Landestheater.

Hebräisches Festkonzert
als repräsentative
30 Jahrfeier des KKL.
für Mähren und Schlesien.
Mitwirkende:
Symphonieorchester
des Landestheaters,
Komponist und Klaviervirtuose
Prof. Julius Wolfsohn, Wien,
Baritonist des Landestheaters
Nikola Cvejič.

Zionistische Organisation. Vortrag Dr. Margosches. Im Saale des Arbeiterbildungsvereines hielt Sonntag der bekannte Journalist Dr. Margosches aus Tel-Awiw einen Vortrag über „Die Lage der Juden in Sowjetrußland". Der Abend, den kein Zionist hätte versäumen sollen, erfreute sich eines zahlreichen Besuches, namentlich seitens der Hochschüler. A. St.

Misrachi-Generalversammlung. Am 25. d. M. fand die sehr stark besuchte Generalversammlung statt. Der Obmann Rabbinatsassessor Glaser begrüßte die Erschienenen und wies insbesondere auf die Abhängigkeit der Tätigkeit von den Geldmitteln hin und bedauerte schließlich die durch den Austritt des deutschen Misrachi hervorgerufene Spaltung in der Weltorganisation. Religionslehrer Figdor erstattete den Tätigkeits- und Kassabericht. Hierauf referierte der Gast, Dr. Beer aus Preßburg, in wirkungsvoller Weise über das Wesen des Misrachi und über den Kongreß. Sodann wurden in den Ausschuß die Herren Rabbinatsassessor Glaser, Dr. Stransky, L. Unger, Mantel, Altmann, Starck, Lehrer Figdor, Horowitz und Arnold Steiner und als Vertreter der Jugend Lutwak gewählt. Dr. Stransky ergänzte den Tätigkeitsbericht, indem er auf das Zusammenwirken mit der Zion. Organ. in allen Aktionen, Veranstaltungen und Ausschüssen hinwies und referierte schließlich über den Stand der Frage des Baues eines orthodoxen Tempels im Kultusausschuß. A. St.

Jüdische Schulen. Der Verein „Jüdische Schulen in Brünn" beschloß mit Rücksicht auf die zahlreichen in Vorbereitung begriffenen jüdischen und zionistischen Veranstaltungen und auf die wirtschaftliche Lage dermalen von einer eigenen Veranstaltung abzusehen und statt dessen eine Ablöseaktion einzuleiten. Hoffentlich wird diese ehetunlichst einsetzende Aktion die gewünschte finanzielle Stärkung des Vereines bringen. — Bei der kürzlich stattgefundenen Konstituierung des Elternrates wurden abermals Moriz Blonsky zum Obmann, Paula Friedmann zur Stellvertreterin, Gina Reinhold zur Schriftführerin und Ing. Spitz zum Kassier gewählt. Ferner wurde ein Komitee gewählt, das den notwendigen Kontakt zwischen Eltern und Lehrerschaft erhalten und in Erziehungsangelegenheiten, in Fragen des Schulbaues, der Veranstaltungen und Vorträge regelmäßige Vorbereitungen für den Elternrat pflegen soll. Mit der dringend notwendigen Bekleidungsaktion, die im Vorjahre 67 Schulkinder umfaßte, wurde bereits begonnen. A. St.

Toynbeehalle Brünn. Sonntag, den 1. November, 17 Uhr Konzert der Damen: Frl. Emmy Basch (Klavier), Frau Nelly Weiß (Gesang) und Frl. Else Schwarz (Klavierbegleitung). Eintritt außer für Kinder unter 12 Jahren frei. Während der einzelnen Vortragsnummern kein Einlaß.

Toynbeehalle. Sonntag, den 25. d. M. hielt Rabbiner Dr. Kahan aus Znaim einen Vortrag über „Der wahre Shylock". Er führte zunächst aus, daß Shakespeare mit dieser Figur keineswegs das Judentum der Rachsucht und Grausamkeit zeihen wollte, da ja eigentlich im Stücke nur die Wiedervergeltung für Bedrückung und Schmähungen dargestellt und die anderen Personen als die wahren Schuldigen charakterisiert wurden. Durch Aufzeichnungen des deutschen Gelehrten Schutt wies sodann der Vortragende nach, daß sich 10 Jahre vor Erscheinen des „Kaufmann von Venedig" ein vom Papste Sixtus V. geschlichteter Streitfall zwischen einem Christen und Juden zugetragen habe, in welchem jedoch auf Grund eines schriftlichen Vertrages der Christ aus dem Leib des Juden ein Pfund Fleisch herausschneiden wollte. An diesen „wahren Shylock" habe sich Shakespeare ein Vorbild genommen, jedoch die Rollen vertauscht. Dr. Kahan, durch lebhaften Beifall geehrt, schloß seinen gehaltvollen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß Barmherzigkeit, Schamgefühl und Wohltätigkeitssinn den Juden zu einer solchen Tat unfähig machen. A. St.

Zionistische Organisation, Brünn. Sonntag, den 13. Dezember findet die Makkabäa-Feier der Zionisten Brünns mit Dr. Schmarjahu Levin als Festredner statt.

Makkabiahkommission in Brünn. Die Makkabiahkommission macht darauf aufmerksam, daß Anmeldungen zur Teilnahme an der Makkabiah 1932 noch möglich sind. Interessenten erhalten von der Makkabiahkommission, Koliště 57, alle gewünschten Aufklärungen. Jene angemeldeten Teilnehmer zur Makkabiah, die bis nun den ihnen zugestellten Fragebogen bis Ende Oktober 1931 der Makkabiahkommission nicht retournieren werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie Gefahr laufen, ihre Wünsche nicht berücksichtigt zu finden.

Bausteinaktion der Makkabiah. Von der Makkabiahkommission in Brünn wurden dieser Tage an sämtliche Makkabivereine in der ČSR. Zirkulare und Propagandamaterial bezüglich der Durchführung dieser für die Makkabiah so wichtigen Aktion verschickt. Die Makkabivereine werden aufgefordert, die Aktion bis längstens 15. November durchzuführen, abzuschließen und mit der Makkabi-Kreisleitung in Prag zu verrechnen.

Jehuda Ehrenkranz in Brünn. Als Abschiedsvorlesung von seiner Abreise nach Palästina liest Jehuda Ehrenkranz als Gast des Techeleth Lawan am Dienstag, den 10. November aus neuen Dichtungen im Gewerbevereinssaale (Hus-Straße).

Jüdische Frauenorganisation, Wizo. Der Spielzeugbazar, der mit einer Puppenschönheitskonkurrenz verbunden wird, findet im November zugunsten palästinensischer Wizoinstitutionen statt.

Jüdische Frauenorganisation, Brünn. Sonntag, den 6. Dezember findet im Stadion der Fünf-Uhr-Tee der Jüdischen Frauenorganisation statt.

Bundesführertagung des Makabi-Hazair der ČSR. und Oesterreich. Am 31. Oktober und 1. November findet in Brünn die Bundesführertagung des Makkabi Hazair der ČSR. und Oesterreich statt. Die Tagung beginnt Samstag, den 31. Oktober um 20¼ Uhr mit Referaten über: „Jugend und Politik" (Prof. Dr. Karl Teller), „Siedlungsformen in Erez Israel" (Ing. Abraham Wallach) und „Hechaluz". Die am Sonntag stattfindenden Beratungen haben als Hauptaufgabe der Beschlußfassung der Art und Form der Ansiedlung der Chaluzim des M. H., ferner stehen erzieherische und organisatorische Fragen des Makkabi Hazair im Vordergrunde der Verhandlungen.

Gemeinden

Franzensbad. (Frau Luise Spiegl gestorben.) Die Herren Theodor Spiegl, Stadtrat und Ehrenvorsteher der Kultusgemeinde in Franzensbad, wie dessen Sohn, Dr. Erwin Spiegl, erlitten mit dem Dahinscheiden ihrer Gattin und Mutter einen schweren Schicksalsschlag. Die Verblichene war eine sehr vornehme Dame, voll Herzensgüte. Sie galt als Mutter vieler Ortsarmer und mittelloser Kurgäste, gab und half, wo es Not zu lindern galt; und daher erregt der Todesfall dieser edlen Frau viel Mitgefühl mit den Hinterbliebenen. W.

Göding. Unser Gg. Herr Emanuel Herzog, der verdienstvolle Obmann der Chewrah Kadischah und Kulturrat, feierte am 29. Oktober in voller Geistesfrische seinen 70. Geburtstag.

Neu-Titschein. Am 15. Oktober fand die Generalversammlung des Makkabi statt. Nach dem Berichte des Obmannes Herrn Dr. Ernst Bermann über das vergangene Jahr, sprach Chaver Heini Tintner über die Turn- und Sportarbeit. Besonders zu erwähnen wäre die gut gelungene Purimakademie, der Wettkampf mit Hagibor Mähr.-Ostrau und unsere Beteiligung an den mährischen Leichtathletikmeisterschaften. Chaver Leo Beldengrün erzählte von der Tätigkeit des Hazair, der nach wie vor die gesamte zionistische Arbeit in Neu-Titschein leistet. Frau Steffi Grün konnte über einen verhältnismäßig guten Kassastand referieren. In den Ausschuß wurden wiedergewählt: Obmann: Dr. Ernst Bermann; Stellvertreter: Salomon Honigwachs; Schriftführer: Leo Beldengrün; Kassierin: Steffi Grün; Turn- und Zeugwart: Heini Tintner; Beiräte: Dir. Adolf Berger, Josef Schwarz, Walter Schwarz, Prof. Leo Spitz; Revisoren: Oberkantor Adolf Dukosz. Max Silbermann. Mit dem Referat von Walter Schwarz über die Prager Makkabitagung schloß die Versammlung. W. Sch.

Nikolsburg. Im Rahmen der Nikolsburger Wizo hielt Herr Prof. Dr. Lothar Spielmann am 24. Oktober l. J. im neu eröffneten Beth Haam vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag „Neue Wege der Erziehung". Der Vortragende, von der Präsidentin der Wizo, Frau Vally Teltscher, und vom Obmann der zionistischen Ortsgruppe, Prof. Berthold Huller, begrüßt, verstand es, weit ab von ermüdendem Theoretisieren plastisch und prägnant, meistens an der Hand von praktischen Beispielen das Wesentliche der neuen Erziehungsmethoden klarzulegen. Den Ausgangspunkt bildete dabei vorwiegend die von Alfred Adler begründete Individualpsychologie. Die daran anschließenden Anfragen des Publikums waren ungemein interessant. Auch hier erwies es sich, daß der Vortragende die Materie glänzend beherrscht. Vor allem ersichtlich auch die präzise und konkrete Beantwortung der Anfragen. Das Publikum spendete den Ausführungen des Hrn. Dr. Spielmann, die auch in rhetorischer Beziehung eine Leistung waren, reichen Beifall.

Plan b. Marienbad. Am 21. d. M. starb im 69. Lebensjahre an den Folgen einer schweren Operation Herr JUDr. Adolf Fiedler. Als langjähriger Vorsteher in den früheren Jahren und bis zuletzt Vorstandsmitglied stellte er uneigennützig seine Kräfte in den Dienst der Kultusgemeinde, womit er sich die Wertschätzung seiner jüdischen Mitbürger erwarb. Besonders in der Kriegszeit nahm er sich viel Mühe, die Kümmernisse der Kriegsflüchtlinge zu lindern. In der Gesamtbevölkerung genoß der Verstorbene als Advokat und Mensch größtes Vertrauen und Ansehen, was sich in der überaus zahlreichen Beteiligung an dem Leichenbegängnis kundgab. An der Bahre trauern auch unsere Gg., seine Schwiegersöhne Herr MUDr. K. Terner, Haslau, und Herr JUDr. Paul Rosenfeld in Plan.

Reichenberg. Mittwoch, den 21. Oktober wurde im Schienhof die Generalversammlung der Reichenberger Ortsgruppe der Union der Zionisten-Revisionisten abgehalten, die sehr gut besucht war. Zum Obmann wurde Ch. Marcell Färber gewählt, zum Schriftführer Ch. Fritz Kohn. Ch. Marcell Färber erstattete Bericht über die momentane Situation der zionistischen Bewegung und über unsere Beziehungen zur Zionistischen Organisation. Hernach erfolgte eine lebhafte Debatte, in der sich unsere Gesinnungsgenossen als — trotz allem — treue Mitglieder der Zionistischen Organisation und pflichtbewußte Zionisten zeigten. Es folgen regelmäßige Zusammenkünfte! Sonntag, den 25. Oktober fand die Generalversammlung des Zionistischen Volksvereines „Theodor Herzl" statt. Der abtretende Obmann und der Schriftführer Inspektor Mannheimer erstatteten Bericht über das vergangene Jahr und über die Zahlungen an die einzelnen zionistischen Institutionen. Und auch bei uns hinterließ — wie es sich herausstellte — die Wirtschaftskrise merkliche Spuren. Zum Obmann wurde Peter Schnabel gewählt, der schon Jahre zuvor diese Ehrenstelle öfters bekleidet hatte. Es wurde beschlossen, heuer intensiver und aktiver zu arbeiten, die monatlichen Sitzungen interessanter zu gestalten und die Jugend heranzuziehen. R. F. K.

Teplitz-Schönau: Die erste Nummer des neuen Jahrganges der „Gesprochenen Zeitung" führte sich wieder gut ein. Der gute Ruf, den sie sich bisher errungen hatte, lockte ein größeres Publikum als sonst in den Versammlungssaal. Der Chefredakteur Dr. Felix Seidemann sprach den Leitartikel. Er hielt Rück- und Umblick über die Ereignisse der letzten Zeit, gedachte in warmen Worten des verstorbenen Dr. Singer. Herr Erwin Zentner brachte ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht vollendet zur Geltung. Frau Martha Müller sprach über Hugo Zuckermann in feinsinniger Form der Größe des Dichters und Menschen gerecht werdend. Es brachten weiters: Gustav Seidemann: „Jüdische Ausbeuter". Herr Dr. Karniol aus Prag, ein lieber, immer gerne gesehener Gast „Hebräische Poesie", Herr Karl Freund berichtete über die LK.-Sitzung in Prag und den Kreistag in Leitmeritz, Frau Dr. Mirjam Scheuer über Nachrichten des Tages und eine literarische Voranzeige, Herr Franz Brada über die Makkabiah, Herr Dr. Herbert Birnbaum über städtische Angelegenheiten, Herr Edelstein berichtete über die Tätigkeit der vergangenen Monate und der bevorstehenden Herbst- und Winterperiode von Tarbuth und Liga für das arbeitende Erez Israel. Der reichhaltige Inhalt der ersten Nummer befriedigte allgemein und läßt erwarten, daß auch die folgenden Nummern auf der Höhe sein werden und immer mehr und mehr Anhang finden und dadurch eine wertvolle Werbetätigkeit für unsere Sache ermöglichen. J. b. M.

Troppau. Montag, den 19. Oktober, sprach als Gast unseres Vereines Gg. Dr. Otto Abeles-Wien über aktuelle jüdische Fragen nach dem XVII. Zionistenkongreß. Dr. Abeles, von unserem Obmannstellvertreter Dr. Gustav Kohn herzlichst begrüßt, entwickelte in seiner zündenden Rede die wichtigsten jüdischen Probleme unserer Zeit. Der Vortragende konnte mit seinem rednerischen Erfolg zufrieden sein, um so mehr, als diesmal viele Nichtzionisten anwesend waren. Auch vielen Zionisten wird der Vortrag ein Erlebnis bleiben.

Geschäftsnachrichten.

Orthopäd. Massage. Ganzkörper und Gesicht. ärztl. geprüft, empfiehlt sich den Damen ins Haus, auch Kinder. E. Gleicher-Strasser, Praha II., Smečky.

Ski-Belag „Blitz" Karlsbad (Sporthaus Willy Keitsch). Der Ski-Belag „Blitz" ist ein hornähnlicher Anzug auf die Ski-Laufflächen und besitzt ein in Kälte, Wärme, Wasser usw. unlösliches Bindemittel, der dem Holz erhöhte Haltbarkeit gibt. Der Belag selbst ist hammerschlagfest, trotzdem elastisch und durchbiegsam, stellt für jeden Skifahrer, Lang- und Sprungläufer, besonders für den Anfänger und Tourenläufer, ein Ideal dar. Man bedenke nur, daß kein Gleitwachs mehr notwendig ist! Jeder Laie fährt von nun an wie der beste Wachskünstler, und auch die konnten sich irren. Man kennt das Geschimpfe auf den Uebungswiesen, nach den Wettläufen, und die den ganzen Winter über sehr interessant gehaltenen Wettgespräche über das Thema „Wachs"! Dies fällt ein für alle Male weg! Jedes Kind, jeder Laie läuft wie der beste Sportler gleichmäßig auf „Blitz"-Belag. Gutachten lauten: Einfach großartig B. K. K. Ohne den Belag künftiger Skilauf undenkbar. Dipl. Ing. H. Die Erfolge bei jedem Schnee überraschend. K. Beamt. R. . . . . muß umwälzend wirken, da gebrauchte Ski damit versehen werden können. Sporthaus W. K. K.

Eines der vielen Anerkennungsschreiben:
Heiner Rinke, Karlsbad 3.

Karlsbad, Winter 1930/31.

Herrn Willy Keitsch
Karlsbad.

Ueber Ihr Ersuchen gebe ich Ihnen heute meine Erfahrungen bekannt, die ich bei der Erprobung der mir von Ihnen zur Verfügung gestellten Ski mit Spezialbelag gemacht habe.

Schon bei der Prüfung in Ihrem Sporthaus fiel mir die fabelhafte Elastizität und die geradezu Allround-Festigkeit des Belages auf. Im Gelände überraschte mich die immer gute Gleitfähigkeit und die für die Art des Belages gute Steigkraft. In allen Schneearten konnte ich mit ungewachstem Laufflächenbelag gut auskommen. Bei Papp- und Wechselschnee habe ich erst richtig den ungeheuren Vorteil dieses Spezialbelages erkannt. Der Ski ist durch diesen Belag immer abfahrtbereit und nur vor längeren Aufstiegen oder in sehr hügeligem Gelände kann man mit etwas steigkräftigem Wachs nachhelfen.

Der Belag gibt den Ski eine gewisse Bruchsicherheit, ohne die natürliche Elastizität des Brettes zu beeinflußen. Die Wachsersparnis spricht ein wichtiges Wort für den Skibelag.

Weiter bringt der Ski mit Belag drei gute Eigenschaften mit, die eine blanke Holzlauffläche auch nach bester Präparation nicht aufzuweisen haben wird:

1. Kein Behandeln mehr mit Skiöl oder Teer.
2. Kein lästiges Ansaugen mit Wasser.
3. Kein Vereisen der Lauffläche.

Hand in Hand mit den geschilderten Eigenschaften, die bisher kein Ski in diesem Maßen aufzuweisen hatte, geht die Kantenschärfe, der mit diesem Spezialbelag ausgerüsteten Bretter. Ein guter Laufflächen-

Belag, der gleichzeitig immer scharfe Kanten gibt, ist auch für unsere Wintersportverhältnisse von großem Nutzen.

Auch auf den Laufstil, also auf die richtige und zweckmäßige Bewegungsfolge, wirkt sich dieser Belag günstig aus.

Die Haltbarkeit des Belages scheint unbegrenzt zu sein.

Die Tourenfahrer unserer immer mit abwechslungsreichem Schnee gesegneten Gebirgszüge werden diesen Belag schätzen lernen. Dem Rennläufer ist er eine langersehnte Verbesserung seines Wettkampfgerätes. — Beiden, dem Renn- und dem Tourenläufer, kann ich diesen Spezialbelag auf Grund meiner skitechnischen Erfahrung und als geprüfter Skikursleiter nur empfehlen.

Mit Sportgruß!

Heiner Rinke.

NB. Ich gestatte Ihnen gerne, mein Gutachten als Referenz zu benützen.

Malerei und Hygiene. Die heutige kunstgewerbliche Richtung in der Malerei von Wohnungen, öffentlichen Lokalen, Villen und Neubauten bringt täglich Neuigkeiten und die Frage der Raumausschmückung ist daher sehr kompliziert. Man muß sich vor Augen halten, daß die heutige Wohnungskultur nur gewissenhafte und erstklassige Fachleute erfordert. Die erste Forderung ist ein gesundes und angenehmes Wohnen und diese läßt sich in einer schmutzigen und verräucherten Wohnung nicht erzielen. Eine gesunde, mit einer schönen Malerei (oder Tapeten) versehene Wohnung erzeugt eine sowohl physisch als auch seelisch frohe Stimmung des Bewohners. Wir machen unsere p. t. Leser auf das Inserat der Firma Franz Apika, Zimmermaler, Praq V., Bězenská 3, Telephon 62033, aufmerksam; diese Firma hat eine Reihe fachmännisch wirklich erstklassiger Malerarbeiten durchgeführt, zum Beispiel die Malerei der Repräsentationsräume des Beth-Haam-Vereines, des Gebethauses in Žižkov, der Synagoge in Lieben, einer Menge Privatwohnungen usw. Die Firma ist imstande, den größten Anforderungen der p. t. Kundschaften zu entsprechen.

Leiden Sie an Rheumatismus? „Alpa“-Massage verschafft Ihnen Linderung, belebt den Blutkreislauf, gewährt dem Körper die erforderliche Nahrung, stärkt die Muskeln und wirkt wohltuend auf die Nerven.

M. A. Šebšajevič, ehem. russ. Zahnarzt, in ČSR. staatlich geprüfter Zahntechniker, ordiniert wieder regelmäßig von 8—12 und 3—6, Samstag 8—1. Tel. 31-90. Karlin, Palackého tř. 15, vis-à-vis Theater „Variété“.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.